

# **Chronik der Stadt Herford**

**1940**

**Teil 1 (S. 1-83)**

**verfaßt von**

**Gustav Schierholz**

transkribiert, kommentiert und ediert von

Volker Beckmann

im Auftrag

des Kuratoriums

Erinnern Forschen Gedenken e.V.

Herford, 2014

## Vorwort des Bearbeiters

Eine kritische Edition der Chronik der Stadt Herford für die Zeit des Zweiten Weltkriegs verfasst von Studienrat Gustav Schierholz dient der Vorbereitung der Ausstellung „Herford im Krieg 1939-1945“, die vom Kuratorium „Erinnern.Forschen.Gedenken e.V.“ im Frühjahr 2015 in der Gedenkstätte Zellentrakt Herford gezeigt werden soll.

Der hier vorgestellte Chronikband für das Jahr 1940 wurde vom Bearbeiter transkribiert, mit Fußnoten kommentiert und mit einem Vorwort und einer Literaturliste ergänzt. Der bearbeitete Chronikband und der digital abfotografierte Originalband werden als Dateien im pdf-Format zur Verfügung gestellt. Vom Chronisten eingebaute Grafiken und Bilder wurden nicht bearbeitet, sondern können vom Nutzer in der Bilddatei angesehen werden.

Zur politik-, sprach- und quellenkritischen Orientierung des unbefangenen Lesers einer solchen digitalen Publikation der im Kommunalarchiv vorhandenen gebundenen Bände der im Auftrag des NS-Oberbürgermeisters Kleim verfassten Kriegschronik<sup>1</sup> muss explizit dargestellt werden, welchen politischen Interessen eine solche Chronik dienen sollte.

Der Chronist gehörte dem Bildungsbürgertum an, er war Studienrat am Friedrichs-Gymnasium, seit 1932 Leiter des Heimatmuseums, Schriftführer, seit 1940 Vorsitzender des Heimatvereins und seit 1942 Archivpfleger<sup>2</sup> der Stadt Herford. Die Zusammenarbeit des Heimatvereins und des Gymnasiums mit der Verwaltung einerseits und der NSDAP mit ihren Bewegungsorganisationen andererseits war so eng, dass die Beförderung von Schierholz<sup>3</sup> im Oktober 1940 zum Oberstudienrat und zum Fachberater des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Dr. Alfred Meyer<sup>4</sup>, nicht verwundert.

Da es einen Zusammenhang gibt zwischen Denken, Sprache und politischem Handeln, ist es aus heutiger Sicht alarmierend, dass die Begriffe „Demokratie“ und „Menschenrechte“ z.B. im Chronikband 1939 nicht vorkommen. Stattdessen werden insbesondere im Rahmen der Rhetorik bei der Eröffnung des neuen Heimatmuseums am 6.4.1941 als politische Ziele die „Heimatspflege“ und der „Friede“ beschworen, ohne die völkerrechtswidrige NS-Kriegs- und Außenpolitik auch nur im Geringsten zu kritisieren. Das wäre für einen normalen Bürger im NS-Regime, wenn nicht lebensgefährlich, so doch der Beginn einer kriminellen Karriere gewesen. Im Gegenteil, zur politischen Korrektheit gehörte, den Diktator und sein Regime in den höchsten Tönen zu loben und zu besingen. Der Chronist beobachtete scheinbar neutral solche Phänomene wie Witterung,

<sup>1</sup> Vgl. Artikel „Die Herforder Kriegschronik entsteht. Aus der Arbeit des Herforder Vereins für Heimatkunde“, in: Westfälische Neueste Nachrichten. Herford Stadt und Land. Nr. 6 vom 8.1.1942. Als Bild abfotografiert in der pdf-Datei „Chronik 1939“. Die in dem Artikel erwähnten personenbezogenen Forschungen waren keine harmlosen Aktivitäten. Denn der Heimatverein beschäftigte sich in der NS-Zeit offensichtlich mit archivischen Erschließungstätigkeiten. „Stadtarchive waren keine Rückzugsgebiete, sondern willige Hilfsapparate hinsichtlich der Umsetzung der Rassenpolitik, da sie Ariernachweise ausstellten, Beratungsstellen für Familienforschung und Sippenkunde einrichteten und gezielt personenbezogene Quellen erschlossen. Sie kooperierten mit den Rasse- und Sippenämtern. [...]“ Vgl. Volker Beckmann: Rezension: VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (Hrsg.): Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart. Red.: Robert Kretschmar in Verbindung mit Astrid M. Eckert, Heiner Schmitt, Dieter Speck u. Klaus Wisotzky, Essen: Klartext Verlag 2007, 539 S., in: Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft. 40. Jg., 2007, Heft 4, S. 208- 212, hier: 211.

<sup>2</sup> Vgl. Christoph Laue: Museum und Archiv, in: Theodor Helmert-Corvey; Thomas Schuler (Hrsg.): 1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte. Herford 1989, S. 385-399, hier: 396.

<sup>3</sup> Vgl. KAH, Stadtarchiv, Slg. D 14 R 274. Chronik der Stadt Herford 1940, S. 355.

<sup>4</sup> Meyer, geb. 1891, akkumulierte u.a. folgende Bewegungs- und Staatsfunktionen: im 1. WK. Kompanie- u. Bataillonsführer; NSDAP-Eintritt: 1928; Ortsgruppenleiter von Gelsenkirchen und Emscher-Lippe; 1930ff: Mitglied d. Reichstages; 1931-1945: Gauleiter v. Westfalen-Nord; 1933: Präsident d. Provinziallandtages u. Reichsstatthalter von Lippe u. Schaumburg-Lippe; 1938: Oberpräsident d. Provinz Westfalen; 1941: Staatssekretär im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete; 1945: Selbstmord. Auf der Wannseekonferenz am 20.1.1942 war er Teilnehmer und unterbreitete dort Vorschläge. Vgl. Norbert Sahrhage: Diktatur und Demokratie in einer protestantischen Region. Stadt und Landkreis Herford 1929-1953. Bielefeld 2005, S. 524. Gerhard Schoenberner (Bearb.): Gedenkstätte – Haus der Wannseekonferenz. Dauerausstellung. Katalogbroschüre. Berlin 1998, 2. Aufl., S. 66f.

Bautätigkeit, Bevölkerungsbewegung, Ausfall der Ernte. Doch seine Tätigkeiten als Verdunkelungsbeauftragter und Volkskarteikarteneinsammler für seinen Bezirk im Rahmen der verschobenen Volks-, Betriebs- und Berufszählung vom 17.5.1939, seine Beobachtungen hinsichtlich der Truppenbewegungen innerhalb und außerhalb der Garnisonsstadt Herford, Fliegeralarme und Einziehungen ehemaliger Schüler verweisen direkt auf die NS-Kriegspolitik, die nicht unkommentiert bleibt. So verfällt er in einen „wir-Stil“, imitiert die offizielle Kriegspropaganda und äußert sich im Eintrag vom 2.9.1939: „Jeder wußte, nun werden wir Polen bald zermalmen.“

Die sprachliche Anpassung des Chronisten an die politischen Ziele des NS-Regimes zeigt sich auch dadurch, dass er seitenlange Artikel der gleich geschalteten Lokalpresse zitiert: Berichte über NSDAP-Jubiläumsfeiern, eine NSDAP-Morgenfeier, Heimatvereinstätigkeitsberichte, runde Geburtstage, Dienstjubiläen, Nachrufe; aber auch Arbeitsberichte von Schulkindern, die von der HJ zum Erntedienst angefordert wurden; zweifellos zensierte Kondolenzbriefe im Andenken gefallener Soldaten; Frontberichte; Feldpostbriefe. Merkwürdigerweise erfährt der Leser der Chronik für das Jahr 1939 kaum etwas über die Verfolgung von dem Regime nicht genehmen Gruppen: z.B. Sozialdemokraten, Kommunisten, Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, rassistisch Verfolgte, Behinderte, Heimbewohner.

Als Ende Oktober 1939 die ersten 300 polnischen Kriegsgefangenen im Kreis Herford verteilt wurden, fällt dem Chronisten auf, dass sie „deutliche Spuren von Angst“ zeigten und „einen etwas heruntergekommenen Eindruck“ machten. Der Chronist spekulierte nicht darüber, welche Verbrechen Deutsche und Russen in Polen begangen hatten, deren Augenzeugen die polnischen Kriegsgefangenen gewesen sein könnten.

Am heutigen Tag der Kommunal- und Bürgermeisterwahlen und Wahlen zum Europäischen Parlament wird mir als schlichter Wähler wieder der unschätzbare Wert bewusst, dass ich im tiefsten Frieden Kandidaten und Parteien wählen kann, die sich für Demokratie und Menschenrechte einsetzen.

Herford, 25.05.2014

Volker Beckmann

„Die im Jahre 1939 von Gustav Schierholz<sup>1</sup> begonnene Chronik der Stadt Herford wurde im Kriege in ungebundenem Zustand im Rathaus der Stadt aufbewahrt. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 sollte die Chronik – wahrscheinlich auf Anordnung der damaligen Stadtverwaltung – vernichtet werden. Ihr Verfasser konnte sie jedoch noch im letzten Augenblick retten. Sie lag bereits in den Mülleimern des Rathauses. Teile der Jahrgänge 1939 und 1940 waren schon verschwunden und konnten nicht mehr aufgefunden werden.

Gustav Schierholz, der damalige Leiter des Städtischen Museums, hat trotz dieser bitteren Enttäuschung sein Werk fortgeführt. Die gerettete Chronik verbarg er nun im Städtischen Museum. Sie befindet sich auch heute noch hier. Sie ist Eigentum der Stadt Herford, da sie in ihrem Auftrag geschrieben wurde.

Der Verfasser konnte sich nicht entschließen, die verlorenen Teile der Chronik zu rekonstruieren. Der Unterzeichnete hat sich vorgenommen, dies nachzuholen. Ihm ist dies nur möglich, da sich im Besitz des Museums noch Fragmente der von Gustav Schierholz angefertigten Unterlagen befinden, die der jeweilige Schreiber der Chronik für seine Niederschrift benutzte. Der Jahrgang 1939 kann erst ab August, der fehlende Teil des Jahrgangs 1940 dagegen fast ganz ergänzt werden.

Der Unterzeichnete hofft, daß die Chronik in den Jahren 1958/59 nicht nur rekonstruiert sondern auch gebunden werden kann.

Herford, im Oktober 1958

Dr. Rainer Pape<sup>2</sup>  
(Museumsleiter)“

---

<sup>1</sup> Gustav Schierholz „geb. 1.6.1894 in Bad Salzuflen; Studienrat; Herford, Kantstraße 5; Mitglied des Stahlhelms; 1.8.1933: Eintritt in den NSLB (Nationalsozialistischer Lehrerbund) (Nr. 232 269); Austritt am 1.1.1934; April 1945: Berufung in den beratenden Ausschuss der Stadt Herford; Rücktritt nach kurzer Zeit; 1946-1949: Direktor des Friedrichs-Gymnasiums; 1939-1951: Vorsitzender des Herforder Heimatvereins.“ Siehe Norbert Sahrhage: Diktatur und Demokratie in einer protestantischen Region. Stadt und Landkreis Herford 1929-1953. Bielefeld 2005, S. 531. Schierholz war Leiter des Heimatmuseums bzw. Städtischen Museums Herford von 1932 bis 1956. Vgl. Christoph Laue: Museum und Archiv, in: Theodor Helmert-Corvey; Thomas Schuler (Hrsg.): 1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte. Herford 1989, S. 385-399.

<sup>2</sup> Pape war erster hauptamtlicher Leiter des Städtischen Museums von Herford von 1956-1988. Vgl. Helmert-Corvey; Schuler, S. 390ff. Die Kriegszeit 1944/45 bis zur bedingungslosen Kapitulation von NS-Deutschland bearbeitete Pape, indem er u.a. auch die handschriftlichen Aufzeichnungen von Schierholz benutzte, in seinem Buch „...bis 5 nach 12“. Herforder Kriegstagebuch 1944/1945. Herford (Bussesche Verlagshandlung) 1984.

[1]

1940.

Was wird uns das neue Jahr bringen? Das vergangene hat über Erwarten einen herrlichen Sieg geschenkt. Polen ist in 18 Tagen überrannt. Die Feinde haben es nicht gewagt, gegen unseren Westwall<sup>3</sup> anzurennen. Unsere Flieger und U-Boote haben den Gegner angepackt, wo sie nur konnten. Ein Teil der feindlichen Handelsschiffe ruht auf dem Meeresgrunde. Die Nahrungsmittelversorgung Englands bereitet schon Schwierigkeiten, unsere Seestreitkräfte beherrschen nicht nur die Nord- und Ostsee, sie sind auch auf dem offenen Weltmeere nicht untätig. Das hebt die Zuversicht der heimischen Bevölkerung. Jedermann weiß, wir schaffen es, ein stolzes Bewusstsein!

Ein neuer Feind! Das Wetter macht einen Strich durch manche Berechnung. Ein kalter Monat war der Januar, so kalt, wie er seit Menschengedenken nicht gewesen ist. Ich habe täglich genaue Aufzeichnungen gemacht, morgens, mittags uns abends

[2]

die Temperaturen abgelesen, das Barometer beobachtet und auf alle Himmelserscheinungen geachtet. Ich werde deshalb jeden einzelnen Tag beschreiben. Da die Kälteperiode am 2. Weihnachtstage begann, nehme ich die letzten Tage des Monats Dezember 1939 hinzu.

Heiligabend:	[morgens]	Himmel bedeckt	3 Grad Wärme	Bar[ometer]	fallend
	[mittags]	„	4	„	„
	[abends]	„	4	„	„

Bei westlichen Winden schmelzen die letzten Schneereste. Nebel.

1. Weihnachtstag	[morgens]	bedeckt, still	3 Grad	Bar[ometer]	fallend
	[mittags]	„	3 Grad	„	„
	[abends]	„	4 Grad	„	„

Tagsüber Nebelregen.

2. Weihnachtstag	[morgens]	bedeckt, still	3 Grad	Bar[ometer]	fallend
	[mittags]	„	4	„	„
	[abends]	„	1	„	steigend

Am Tage fiel ein wenig Regen, der am Abend in Schneefall überging. Der Vollmond beschien am Abend eine wundervolle Winterlandschaft.

<sup>3</sup> Vgl. Eintrag „Westwall“, in: Friedemann Bedürftig: Taschenlexikon Drittes Reich. Hamburg 1998, 3. Aufl., S. 370f. „Zwischen Mai 38 und Sept. 39 erbauten *Organisation Todt* und *Reichsarbeitsdienst* entlang der deutschen Westgrenze auf 630 km Länge vom Oberrhein bis in den Raum Aachen für 3,5 Mrd. RM eine Befestigungslinie, den sog. Westwall, der 4,5 Mio. t Material verschlang und aus 14 000 Bunkern, Kampfanlagen und Unterständen sowie Betonigeln zur Panzerabwehr bestand. Mit großem Propagandaaufwand gefeiert und als unüberwindlich dargestellt, erfüllte er 1939/40 tatsächlich eine gewisse Abschreckungsfunktion gegenüber den Westmächten, bestand aber seine Bewährungsprobe 1944/45 nirgendwo, zumal moderne Waffen in vielen Bunkern keinen Platz fanden, während andere Stellungen inzwischen ihre Ausrüstung eingebüßt hatten.“

[3]

27.12.39	[morgens]	klar, still	1 Grad Kälte	Bar.	steigt
	[mittags]	„	0	„	„
	[abends]	„	4	„	„

Ein schöner Wintertag bei SO-Wind.

28.12.39	[morgens]	klar, still	7 Grad Kälte	Bar.	steigt
	[mittags]	„	2	„	steht fest
	[abends]	„	6	„	„

SSO-Wind. Mondschein

29.12.39	[morgens]	klar, still	8 Grad Kälte	Bar.	steht fest
	[mittags]	klar, luftig	5	„	steigt
	[abends]	klar, still	8	„	steigt

SO-Wind. In der Nacht Schneefall.

30.12.39	[morgens]	bedeckt, windig	5 Grad Kälte	Bar.	fällt
	[mittags]	Schneetreiben	1	„	„
	[abends]	bedeckt	2 Grad Wärme	„	steigt

W-Wind.

31.12.39	[morgens]	bedeckt, still	2 Grad Wärme	Bar.	steigt
Sylvester	[mittags]	Schnee, still	3	„	steigt
	[abends]	klar	3 Grad Kälte	„	steigt

W-Wind. Schneedecke etwa 10 cm.

01.01.40	[morgens]	Nebel, still	4 Grad Kälte	Bar.	steigt
	[mittags]	„	2 Grad Kälte	„	„
	[abends]	bedeckt	5 Grad Kälte	„	„

Vormittags W-Wind, nachmittags SO-Wind.

[4]

02.01.40	[morgens]	Rauhrost, klar, still	15 Grad Kälte	Bar.	steht
	[mittags]	Sonne	8 Grad Kälte	„	fällt
	[abends]	klar	„	„	„

Morgenrot, wundervolle Winterlandschaft.

03.01.40	[morgens]	klar, still	12 Grad Kälte	Bar.	fällt
	[mittags]	bedeckt	5 Grad Kälte	„	steht
	[abends]	klar	10 Grad Kälte	„	steigt

Um 15 Uhr zeigte das Thermometer 3 Grad Kälte bei SO-Wind am Boden, während eine Oberströmung aus NW kam.

04.01.40	[morgens]	Bodendunst, still	13 Grad Kälte	Bar.	steigt
	[mittags]	klar, still	5 Grad Kälte	„	Fällt
	[abends]	klar, still	10 Grad Kälte	„	steigt

SO Wind.

05.01.40	[morgens]	Bodendunst, still	13 Grad Kälte	Bar.	steht
	[mittags]	Bodendunst, still	8 Grad Kälte	„	steigt
	[abends]	Klar, still	9 Grad Kälte	„	steigt

06.01.40	[morgens]	Bodendunst, still	10 Grad Kälte	Bar.	steigt
	[mittags]	Klar, still	4 Grad Kälte	„	„
	[abends]	„	8 Grad Kälte	„	„

Schöner Wintertag, SO-Wind.

07.01.40	[morgens]	Dunst, still	9 Grad Kälte	Bar.	steht
Sonntag	[mittags]	bedeckt, still	3 Grad Kälte	„	„
[5]	[abends]	Heiter, still	4 Grad Kälte	„	steigt

SO-Wind.

08.01.40	[morgens]	heiter, still	7 Grad Kälte	Bar.	steigt
	[mittags]	„	4 Grad Kälte	„	„
	[abends]	Bedeckt	3 Grad Kälte	„	steigt schnell

NW-Wind.

09.01.40	[morgens]	Klar, still	6 Grad Kälte	Bar.	„
	[mittags]	„	5 Grad Kälte	„	„
	[abends]	„	12 Grad Kälte	„	„

O-Wind. Neumond.

10.01.40	[morgens]	klar, still	14 Grad Kälte	Bar.	steigt schnell
	[mittags]	„	7 Grad Kälte	„	steht still
	[abends]	„	10 Grad Kälte	„	steigt

SO-Wind.

11.01.40	[morgens]	klar, still	16 Grad Kälte	Bar.	steigt
	[mittags]	„	7 Grad Kälte	„	steht
	[abends]	„	13 Grad Kälte	„	steigt

NO-Wind.

12.01.40	[morgens]	Klar, still	16 Grad Kälte	Bar.	steht
	[mittags]	„	7 Grad Kälte	„	fällt
	[abends]	„	11 Grad Kälte	„	steigt

NO-Wind.

13.01.40	[morgens]	Klar, still	13 Grad Kälte	Bar.	steht
[6]	[mittags]	„	5 Grad Kälte	„	„
	[abends]	bedeckt	3 Grad Kälte	„	fällt

NW-Wind.

14.01.40	[morgens]	bedeckt, still	0 Grad Kälte	Bar.	steht
	[mittags]	„	3 Grad Wärme	„	fällt
	[abends]	„	„	„	„

SW-Wind.

15.01.40	[morgens]	Bedeckt, still	3 Grad Wärme	Bar.	stark
	[mittags]	„	4 Grad Wärme	„	„
	[abends]	Schnee, windig	3 Grad Wärme	„	fällt

SW-Wind.



16.01.40	[morgens]	bedeckt, still	2 Grad Wärme	„	fällt
	[mittags]	Schnee, still	1 Grad Kälte	„	steht still
	[abends]	Schnee, windig	11 Grad Kälte	„	steigt schnell

NO-Wind

17.01.40	[morgens]	Heiter, windig	13 Grad Kälte	Bar.	Steigt schnell
	[mittags]	Klar, windig	8 Grad Kälte	„	„
	[abends]	Bedeckt, still	12 Grad Kälte	„	„

NO-Wind. Schöner Wintertag.

18.01.40	[morgens]	Klar, luftig	14 Grad Kälte	Bar.	Steigt schnell
	[mittags]	„	10 Grad Kälte	„	„
	[abends]	„	13 Grad Kälte	„	„

SO-Wind.

[7]

19.01.40	[morgens]	Klar, luftig	15 Grad Kälte	Bar.	steigt schnell
	[mittags]	„	9 Grad Kälte	„	fällt
	[abends]	Bedeckt	10 Grad Kälte	„	„

SO-Wind. Der Mond hat einen Hof.

20.01.40	[morgens]	Schneetreiben, windig	6 Grad Kälte	Bar.	fällt
	[mittags]	„	4 Grad Kälte	„	„
	[abends]	„	3 Grad Kälte	„	„

NO-Wind.

21.01.40	[morgens]	heiter, still	8 Grad Kälte	Bar.	fällt
	[mittags]	bedeckt, „	7 Grad Kälte	„	steht
	[abends]	„	11 Grad Kälte	„	„

NO-Wind.

22.01.40	[morgens]	bedeckt, still	18 Grad Kälte	Bar.	steigt schnell
	[mittags]	„	13 Grad Kälte	„	„
	[abends]	„	12 Grad Kälte	„	„

Zuerst NNO-Wind, dann SW-Wind.

23.01.40	[morgens]	bedeckt, still	8 Grad Kälte	Bar.	steigt schnell
	[mittags]	Schnee, still	3 Grad Kälte	„	„
	[abends]	bedeckt, still	2 Grad Kälte	„	„

SW-Wind.

24.01.40	[morgens]	Bedeckt, still	1 Grad Kälte	Bar.	steigt
	[mittags]	„	1 Grad Wärme	„	„
[8]	[abends]	Klar, still	7 Grad Kälte	„	„

SW-Wind.

25.01.40	[morgens]	Rauhreif, still	11 Grad Kälte	Bar.	steigt
	[mittags]	Klar, still	6 Grad Kälte	„	steht
	[abends]	bedeckt, still	7 Grad Kälte	„	fällt

SO-Wind. Schöner Wintertag. Um 16 Uhr obere Westströmung.

26.01.40	[morgens]	bedeckt, still	4 Grad Kälte	Bar.	fällt
	[mittags]	„	0 Grad Kälte	„	steht
	[abends]	„	3 Grad Kälte	„	fällt

SW-Wind.

27.01.40	[morgens]	bedeckt, still	3 Grad Kälte	Bar.	steht
	[mittags]	klar, still	1 Grad Kälte	„	„
	[abends]	bedeckt, still	„	„	„

Morgens etwas Schnee, nachmittags Sonne, O-Wind.

28.01.40	[morgens]	bedeckt, still	3 Grad Kälte	Bar.	steigt
Sonntag	[mittags]	Heiter, still	2 Grad Kälte	„	„
	[abends]	bedeckt, still	2 Grad Kälte	„	„

SO-Wind.

29.01.40	[morgens]	bedeckt, still	3 Grad Kälte	Bar.	steht
	[mittags]	Heiter, still	2 Grad Kälte	„	steigt
	[abends]	bedeckt, still	4 Grad Kälte	„	„

NO-Wind.

[9]

30.01.40	[morgens]	Bedeckt, luftig	5 Grad Kälte	Bar.	fällt
	[mittags]	heiter, luftig	4 Grad Kälte	„	„
	[abends]	klar, still	6 Grad Kälte	„	„

SO-Wind.

31.01.40	[morgens]	klar, still	10 Grad Kälte	Bar.	fällt
	[mittags]	klar, luftig	6 Grad Kälte	„	„
	[abends]	bedeckt, still	7 Grad Kälte	„	„

SO-Wind. Morgenrot. Nachmittags Cirrus aus West.

Durchschnittstemp.[eraturen] des Januar

[Graphik im Bildband einsehbar.]

[10]

Nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa wird von der Kältewelle erfaßt. Die Zeitungen melden Temperaturen bis zu 30, ja bis zu 40 Grad Kälte. Demgegenüber ist sie bei uns noch gering. Die tiefste von mir gemessene Temperatur betrug 18 Grad am 22. Januar. Da das Thermometer zwar an der NO-Seite meines Hauses angebracht ist, jedoch geschützt hängt, zeigt es etwa 1 bis zwei Grad zu wenig. An weniger geschützten Orten hat man bis zu zwanzig Grad gemessen. Ja, manche Leute wollen 23 oder 24 Grad beobachtet haben. Ich habe zu diesen Werten wenig Vertrauen, ich halte sie für übertrieben.

Sämtliche Flüsse waren zugefroren. Die Jugend vergnügte sich am Wintersport. Rodeln, Eislaufen und Schilaufen stärken Lunge und Herz. Reges Leben herrschte am Sonnabend, 13. Januar auf der Werre oberhalb des Bergertores. Nach den Klängen eines Grammophons, durch Lautsprecher verstärkt, lief alt und jung auf dem Eise. Ich konnte bei dieser Gelegenheit eine interessante Beobachtung [11] machen. Bei dem schönen Winterwetter war ich in den Stuckenberg gegangen und befand mich etwa 2 bis 3 km vom Bergertor entfernt. Trotz der großen Entfernung konnte ich deutlich die Musik hören, ein Zeichen, daß in den oberen Luftschichten Westströmung herrschte im Gegensatz zu der östlichen Bodenströmung. In der Tat, das Wetter schlug um, es wurde wärmer. Ozeanische Luft verdrängte die schwere Ortsluft.

Die unerwartet eingetretene Kälte wirkte störend auf die Kohlenversorgung. Den starken Anforderungen war die Reichsbahn nicht gewachsen. Da die Kanäle zugefroren waren, mußten die Kohlentransporte auf der Eisenbahn erfolgen. Diese hatte aber nicht genügend Wagen zur Verfügung, da in erster Linie die Militärtransporte und die Versorgung des Heeres mit Munition und Verpflegung sichergestellt werden mußten. Es war deshalb erforderlich, daß die Zahl der Personenbeför- [12] derung dienenden Züge eingeschränkt wurde. Zeitweilig fuhren auf der Köln-Berliner Strecke nur ein bis zwei D-Züge gegen 10 Züge in Friedenszeit. Am Sonntag, 28. Januar, fielen weitere 9 Züge auf dieser Strecke aus, um Lokomotiven und Personal für Kohlentransporte frei zu machen. An diesem Tage sollen allein nach Herford zwei ganze Kohlenzüge gekommen sein, also etwa 100 Waggon zu je 15 bis 20 Tonnen. Außerdem holten auch Militärlastwagen der hier liegenden Truppen auf der Autobahn Kohlen, ferner Lastautos der hiesigen Kohlenhändler, sodaß eine wesentliche Besserung der Brennstoffversorgung eintrat.

Der Unterricht in den Schulen begann nach den Weihnachtsferien am 5. Januar, mußte jedoch bereits am 13. eingestellt werden, um lebenswichtigere Betriebe zu versorgen. Das Friedrichs-Gymnasium führte den vollen Unterricht nur für die Abiturientenklasse durch und benutzte als Unterrichtsraum ein Zimmer des Weinklubs. [13] Da ein Teil dieses Gebäudes der Deutschen Arbeitsfront<sup>4</sup> zu Unterrichtszwecken eingeräumt ist, war es gut durchwärmt. Die anderen Klassen erhielten häusliche Aufgaben, die zweimal wöchentlich kontrolliert wurden. In den anderen Schulen verfuhr man ähnlich. Erst am Montag, 29. Januar, begann der Unterricht wieder, jedoch mit starken Einschränkungen. Nur 2 Schulen der Stadt werden benutzt. Im Gymnasium werden die Klassen dieser Anstalt beinahe voll unterrichtet, gleichzeitig einige Klassen der Oberschule für Mädchen, der Oberschule für Jungen der Mittelschule und der höheren Handelsschule, und zwar von früh 8 Uhr bis abends 18 Uhr mit kleinen Pausen von 5 bis 10 Minuten Dauer. In der Aula werden öfter 3 Klassen gleichzeitig unterrichtet. Wann dieser fast unmögliche Zustand ein Ende findet, ist völlig ungewiß.

Unter dem Kohlenmangel leiden naturgemäß auch die kulturellen [14] Belange der Stadt. Nur ein einziges Konzert fand statt. Fritz Quest, der älteste Sohn des früheren Musikdirektors Quest in Herford, gab am 17. Januar im Saal des Weinklubs ein Klavierkonzert, das ausschließlich Beethoven gewidmet war und ein dankbares Publikum fand. Veranstaltungen in Bielefeld konnten von hier kaum besucht werden, da der letzte Zug bereits kurz nach 21 Uhr Bielefeld verläßt. Man erzählt, daß Herforder Theaterbesucher die ganze Nacht auf dem Bielefelder Bahnhof zubringen mußten.

Der langjährige Vorsitzende des Heimatvereins, Dr. Budde<sup>5</sup> hat den Vorsitz niedergelegt. Der Arbeitsausschuss schlug den Verfasser dieser Chronik als Nachfolger vor, der bisher als Schriftführer tätig war. Die Sitzung des erweiterten Vorstandes fand am 9. Januar statt. Der Beschluß des Arbeitsausschusses wurde gutgeheißen. Da der Heimatverein dem Westfälischen Heimatbund<sup>6</sup> angeschlossen ist, muß [15] erst noch die Genehmigung von dort eingeholt werden. Herr Dr. Budde hat sich die größten Verdienste um den Verein erworben, besonders durch die Veranstaltung zahlreicher Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Ein solcher Ausflug ist in der Chronik des Jahres 1939 ausführlich beschrieben.

Am Sonnabend, 20. Januar, tagte in Löhne das Heimatgebiet Minden-Ravensberg des Westfälischen Heimatbundes unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten von

---

<sup>4</sup> Vgl. Artikel „Deutsche Arbeitsfront (DAF)“, in: in Friedemann Bedürftig, S. 66f. „Mit sozialrevolutionären Parolen umwarb die NSDAP die Arbeiterschaft. Was aber davon zu halten war, erwies sich Anfang Mai 33 bei der Zerschlagung der Gewerkschaften. Sie wurde zwar als erster Schritt auf dem Weg zur 'Überwindung des Klassenkampfes' bezeichnet, doch entpuppte sie sich rasch als bloße Entrechtung der Arbeitnehmer. Am 10.5.33 wurde an die Stelle der Arbeitnehmerorganisationen DAF unter Reichsleiter Robert Ley gesetzt. Die DAF sollte die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen durch 'Bildung einer wirklichen Volks- und Leistungsgemeinschaft', doch hatte sie spätestens seit dem 'Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit' vom 20.1.34 nur noch beratende Funktion bei tariflichen Fragen, die nun weitgehend durch die nach dem Führerprinzip bestimmten staatlichen *Treuhänder der Arbeit* geregelt wurden. Die Machtlosigkeit der DAF wurde bemäntelt mit einem Riesenaufwand an Propaganda, der durch Zwangsbeiträge (1,5% vom Lohn) der offiziell freiwilligen Mitglieder (1942: 25 Mio.) finanziert wurde. Die DAF war zuständig für die Ausschmückung der Arbeitsplätze (Amt 'Schönheit der Arbeit'), den Reichsberufswettkampf, kulturelle Betriebsarbeit (z.B. Werkspausenkonzerte), Aufmärsche am Tag der nationalen Arbeit (1. Mai), und sie betrieb u.a. die Freizeitorganisation *Kraft durch Freude*, die mit dem *Volkswagen* und nie gekannten Ferienangeboten viel dazu beitrug, die Arbeiterschaft für den neuen Staat zu gewinnen. Mit 40 000 hauptamtlichen Mitgliedern größte Arbeitsorganisation der Welt, wirkte die DAF später mit bei der inneren und äußeren Ausrichtung der Arbeiterschaft auf die Kriegsproduktion. Am 10.10.45 wurde die DAF von den Alliierten aufgelöst.“

<sup>5</sup> Dr. Gerhard Budde, geb. 25.6.1897 in HF; Arzt; HF, Clarenstr. 13; NSDAP-Eintritt: 1.5.1937; Nr. 5 560 920; 1932-1939: Vorsitzender des Herforder Heimatvereins. Vgl. Norbert Sahrhage: Diktatur und Demokratie in einer protestantischen Region. Stadt und Landkreis Herford 1929-1953. Bielefeld 2005, S. 508.

<sup>6</sup> Der Westfälische Heimatbund organisierte seit 1921 jährlich Westfalentage, so z.B. 1935 in Herford und Enger. Die NSDAP funktionierte sie in ihrem Sinne um. Am 21.6.1935 fand z.B. auf der Herforder Maiwiese eine Sonnenwendfeier statt, auf der Landeshauptmann Karl-Friedrich Kolbow eine 'Feuerrede' hielt. Vgl. Sahrhage, S. 292f. Als Landeshauptmann oder Landesdirektor bezeichnete man den Verwaltungsleiter des preußischen Provinzialverbands. Seit 1.10.1953 entspricht dem Landeshauptmann in NRW der Direktor des Landschaftsverbands.

Oeynhausens<sup>7</sup>. Die Vorsitzenden der einzelnen Arbeitskreise berichteten über die geleistete Arbeit. Anschließend sprach Rektor a.D. Frederking<sup>8</sup> aus Halle über sein soeben erschienen Buch, das plattdeutsche Wörterbuch des Dorfes Ha[h]len bei Minden. Er würzte seine Ausführungen mit trefflichem Humor. Zum Schluß legte Professor Dr. Schulte-Kemminghausen<sup>9</sup> aus Münster seine Stellung zur plattdeutschen und hoch- [16] deutschen Sprache fest. Der Besuch der Veranstaltung war trotz des Schneetreibens sehr stark.

Am 15. Januar konnte der Altveteran, Herr Rechnungsrat Kunze<sup>10</sup>, seinen 90 Geburtstag begehen. Ich lasse eine Würdigung der Presse folgen:

„Der Altveteran H. Kunze 90 Jahre alt. Das Leben eines tapferen Soldaten und pflichttreuen Beamten

Morgen wird der Rentmeister i.R. Rechnungsrat Heinrich Kunze, Kreishausstraße Nr. 10, 90 Jahre alt. Es ist uns eine Herzenssache, dieses alten Mitstreiters von 1870/71 und stets getreuen und pflichtbewussten Beamten heute zu gedenken. Wenn er auch kein gebürtiger Herforder ist – seine Wiege stand in der Lüneburger Heide, wo er am 15. Januar 1850 in Altenwahlen (Kreis Fallingb. Ostel) als Sohn eines Brinksitzers geboren wurde –, so dürfen wir ihn dennoch als den Unserigen betrachten, da er seit 44 Jahren im alten [17] Herve und mit ihm durch seine Beamten-tätigkeit eng vertraut wurde.

15 Jahre war Heinrich Kunze Soldat, und er ist es mit ganzer Seele gewesen. Zunächst 1866 auf der Unteroffizierschule Celle (die bald nach Biebrich verlegt wurde), und dann als Feldzugsteilnehmer von 1870/71. Weissenburg, Wörth und Sedan, dann die Belagerung von Paris – das sind die Schlachten, an denen er im Hessischen Füseler-Regiment Nr. 80 teilnahm. Mit der Waffe in der Hand half er mit beim Bau des neuen Reiches, und mit dem Eisernen Kreuz und anderen Auszeichnungen geschmückt konnte er nach dem Siege heimkehren.

Lange noch trug er den Soldatenrock, bis er als Bezirksfeldwebel des 2. Hessischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 82 am 31. März 1882 in Meschede aus dem Dienst schied. Seine Laufbahn als Beamter begann er in Werl als 'Steuerempfänger'. Er wurde dann Rentmeister, [18] war in Soest und in Berleburg tätig und wurde zum 1. März 1896 nach Herford überwiesen, wo er die Staatliche Kreiskasse bis zum 1. Oktober 1915 und die Kreiskommunalkasse vom 1. April 1897 bis zum Eintritt in den Ruhestand am 1. Oktober 1922 leitete.

Auf diesem Posten hatte er vor allem im Weltkrieg durch seine unbestechliche Treue und Gewissenhaftigkeit einen wichtigen Vaterlandsdienst geleistet. Es war ja die Zeit der Zwangswirtschaft, und die Behörden standen vor Aufgaben, die zu lösen mangels jeder

<sup>7</sup> Adolf Freiherr von Oeynhausens, „geb. 27.8.1877 in Holthausen/Büren; Jurastudium in München, Marburg u. Berlin; 1909-1924: Tätigkeit als Regierungsrat im Reichsdienst, zuletzt Leiter des Finanzamtes Hildesheim; April 1924: Versetzung in den Ruhestand auf eigenen Antrag; 1923-1933: Verwaltung des Familienbesitzes Schloss Grevenburg (Kreis Höxter); NSDAP-Eintritt: 1.9.1931; Nr. 623 499; ab 1.4.1933: Regierungspräsident in Minden; April 1943: Versetzung in den Ruhestand wegen seiner Haltung zur Kirchenfrage; Entnazifizierung: Einstufung als Mitläufer in Kategorie IV.“ Sahrhage, S. 527.

<sup>8</sup> Christian Frederking, geb. 5.4.1860 Hahlen, gest. 20.7.1945; ab 1898 Rektor der Höheren Privatschule in Halle i.W.; 1901 Gründer des Heimat- u. Verschönerungsvereins Halle i.W.; 1922 Dorfschullehrer in Künsebeck; 1924 Ruhestand; Verfasser: „Plattdeutsches Wörterbuch des Dorfes Hahlen“ und „Chronik des Dorfes Hahlen bei Minden i.W.“ NS-Anhänger und Propagandist. Vgl. Wolfgang Kosubek: „Christian Frederking – Rektor der Höheren Privatschule in Halle i.W.“, in: Haller Zeiträume vom 7.10.2012.

<sup>9</sup> Vgl. Karl Schulte Kemminghausen (geb. 23.2.1892 in Somborn, gest. 29.11.1964 Münster); Germanist, Volkskundler; habilitierte sich beim Germanisten Arthur Hübner; Forschungsschwerpunkt: Annette von Droste-Hülshoff; 1933: NS-Lehrerbund; SA, Oberscharführer; 1934: Professor an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster; 1937: NSDAP; Gau-Fachberater NSDAP Westfalen-Nord. Stellv. Vorsitzender und Geschäftsführer der Annette von Droste-Hülshoff-Gesellschaft. Nach 2. WK: amtsentoben, 1950 Rückerhalt des Lehrstuhls.

Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Schulte\\_Kemminghausen](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Schulte_Kemminghausen)

<sup>10</sup> Heinrich Kunze, Rechnungsrat, war 1931 Vorsitzender des Kriegerverein Herford. Vgl. Sahrhage, S. 85.

praktischen Erfahrung und Vorarbeit wirklich nicht leicht war.

Auch in seinem Ruhestande hat Rechnungsrat Kunze nicht gerastet. Durch seine bis in den Anfang des neunten Lebensjahrzehnts hinein geleistete Arbeit in unserem Betriebe, bei der er seine unbedingte Zuverlässigkeit und echt preußische Pflichtauffassung täglich bewies, ist er mit uns eng verbunden. Rüstig [19] ist er immer gewesen, noch als 82jährigen konnte man ihn in seinem Garten bei der Obsternte auf der Leiter sehen, und erst in den letzten Jahren fesselte ihn das Nachlassen der Augenkraft mehr ans Haus.

Als alter Soldat gehörte er dem Kriegerverein Herford seit 1896 an, mit nur noch 2 Mitstreitern des Krieges 1870/71 bildet er die älteste Soldaten-Kameradschaft in Herford, deren Führer er seit ca. 10 Jahren ist.

Sein altes Soldatenherz erlebt die großen Schicksalstage, in denen heute Deutschland um seine Geltung ringt, genauso mit, wie er einst die deutschen Einigungskriege und das Weltringen von 1914/18 mitgeföhlt hat. Unser Wunsch ist, daß er die Bewährungsprobe des Großdeutschen Reiches, dessen ersten Grundstein er einst mit legen durfte unter Einsatz seines Blutes, noch erleben darf bis zum Endsieg!“

Seinen 75. Geburtstag konnte [20] am 18. Januar der langjährige Seelsorger der Neustädter Gemeinde, Herr Pastor i.R. Heinrich Richter, begehen. Der Jubilar, ein gebürtiger Herforder, war ein eifriges Mitglied des Heimatvereins und viele Jahre im Vorstand tätig. Er hat sich vorwiegend mit der Erforschung der Neustädter Kirche befasst. und nach der Renovierung eine Festschrift herausgegeben.

Ein lang empfundener Übelstand ist endlich abgestellt. Die Landwirtschaftsschule hat ein neues Heim erhalten. Es berichtet die Presse wie folgt:

„Die schönste Schule in Herford-Stadt und Land. Eine Vorbetrachtung zur Einweihung der Landwirtschaftlichen Schule in Herford.

Bei Zweckbauten besteht eine große Gefahr: Sachlichkeit triumphiert leicht über Schönheit, der Zweck besiegt die Eigenart, das Schema oder die Norm wird zur Selbstverständlichkeit. So war es vielfach mit den Zweckbauten im alten Reich. Das Postamt, das in Swakop- [21] mund<sup>11</sup> in der Hauptstraße steht, konnte ebensogut in Stargard in Pommern stehen wie in Hinterzarten im Schwarzwald. Das war eben eine Post. Und mit den Wohnstätten für unsere Soldaten war es noch viel schlimmer. Jeder kennt den berüchtigten 'Kasernenstil'. Hier war allerdings auch die Farbe mit in das Schema einbezogen, man konnte sogar vom 'Kasernenbraun' sprechen.

Wir haben uns stilistisch mächtig entwickelt, schon vor dem Weltkrieg, vor allem aber in den letzten Jahren im Monumentalstil<sup>12</sup> des neuen Reiches.

Auch die Baumeister, die den neuen Schulkomplex für die Landwirtschaft des Kreises Herford, oben an der Schleife, errichteten, die Herren Bauer & Fröhlich, haben nach diesen Grundsätzen gebaut. Beim Außenbau haben sie grundsätzlich auf eine stilistische Anlehnung an irgendeinen der historischen Stile, also etwa eine verschämte Renaissance oder eine gefrorene Gotik, [22] verzichtet. Vielmehr haben sie den Charakter des niedersächsischen Bauernhauses mit dem Dreiecksgiebel zugrunde gelegt. So entstand ein Gebäudekomplex, der zwar klar und eindeutig einen Gemeinschaftscharakter anzeigt, aber nicht als klobiger Schulkasten die Gegend verschandelt.

Die Böschung vor den Gebäuden ist bepflanzt mit Ginster, Ilex, Forsythie und Quitten, über der Böschung ragen dann die freundlichen hellen Gebäude in die Höhe, ein schöner

---

<sup>11</sup> Distrikthauptstadt in Südwestafrika an der Swakopmündung in den Atlantischen Ozean. Ehemals bedeutender Hafen unter deutscher Kolonialherrschaft bis 1914. Vgl. Großes Modernes Lexikon, Bd. 11. Gütersloh 1986, S. 241.

<sup>12</sup> Vgl. Artikel „Architektur“, in: Bedürftig, S. 18f. „[...] Die Architektur des 3. Reiches spiegelte die Maßlosigkeit der politischen Pläne.“

Anblick schon vom Zuge, der in Herford einfährt.

Die innere Einrichtung ist mit ganz ist mit ganz außerordentlicher Liebe hergestellt, vor allem in der Verwendung bodenständigen Heimatmaterials und Schmucks. So ist als Sandstein der schöne Stein vom Velmerstodt verwandt, die Bodenfliesen sind Großform-Fliesen aus Sinzig am Rhein, das Holz nahm man von der Fichte, der Kiefer und der Eiche. Truhen und Schränke sind teils alt, teils neu, aber allesamt im Stil der Heimat [23] gehalten.

Für die Jungen sind drei Klassen eingerichtet, zwei für 50 und eine für 36 Schüler. Es sind schöne lichte Zimmer, mit hellen Wänden und hellem Holz. Die Vorhänge sind alle deutsche Webarbeit, mit alten Mustern, also dem Wasserburgenmuster oder dem Sonnenherzenmuster. Interessant ist die Gestaltung der Fensternische. Schon die alten romanischen Baumeister pflegten die Fensterbänke in ihren romanischen Kirchenschiffen abzuschrägen nach unten hin, um den Einfallwinkel des Lichtes größer zu gestalten. Das hat man hier wieder angewendet und hat die senkrechten Fensterwände nach den Seiten abgeschrägt. Man erhält so reicheres Licht, und die Vorhänge kommen aus dem Wege, so daß sie geschont werden.

Die Räume für die Lehrerschaft sind entsprechend eingerichtet, in einer dauerhaften Solidarität [sic], wertvoll Stoff und Möbel. [24]

Praktisch ist auch der Zugang. Die Jungen kommen durch den unteren Eingang ins Haus und befinden sich dann gleich in ihrer Garderobe, der gegenüber der Keller für die Fahrräder liegt, die dort aufgehängt werden. So kommen sie mit gereinigten Füßen [sic] in den eigentlichen Schulbau, dessen Treppenhaus von einer vornehmen Gediegenheit ist. Holzgeländer [Handläufe aus Holz] führen die Treppen entlang.

Ein Bogen verbindet das Gebäude für die Jungen mit dem für die Mädchen, in dem sich auch Direktorenzimmer, Kanzlei und Kreisbauernschaft befinden. Der Bogen ist mit alten Symbolen in Sandstein schön geschmückt. In beiden Häusern sind Teile der Flure ausgebaut zu kleinen Gemeinschaftsräumen für Fest und Feier. Ein heller großer Raum dient als Unterrichtsraum, daneben ist der Kochraum mit zwei Kohlen- und einem Elektroherd. Die gesamte Einrichtung dieses Raumes hat Architekt Fröhlich entworfen und mit [25] liebevollster Sorgfalt praktisch und handlich gestaltet. Sogar eine Ofenbank ließ sich bei den Herden anbringen.

Daneben liegt dann der Eßraum der Mädchen, der ganz prächtig geworden ist. In ihm führt in mäßiger Schrägung eine Treppe nach oben, und das gibt dem Raum einen eigenen künstlerischen Reiz und gleichzeitig eine bäuerliche Wohnlichkeit. Auffallend schön sind auch in diesem Raum die Fenster mit den derbgewebten Vorhängen im Wasserburgenmuster und den edelgeformten hölzernen Gardinenstangender vereinigten deutschen Drechslermeister.

Auch das Eisenwerk der Leuchtkörper besteht aus handgeschmiedeter Eisenarbeit von künstlerischem Wert und Reiz.

Der Schmuck ist aufs sorgfältigste durchdacht. Die Außentüren sind lebhaft bäuerlich profiliert, und in den Fluren hat feiner Farbensinn etwas ganz besonders Schönes geschaffen. Die Füllungen der Türen sind nämlich in popejanischem Rot [26] gehalten, und ein Streifen popejanischen Rots, untermalt mit einem gelben Streifen, zieht sich über die Wände und schließt den Flurraum zu einer Einheit zusammen.

Besonderen Wert hat man auf den Bilderschmuck gelegt, auch hier heimische Motive verwertend. Wedepohl<sup>13</sup> ist mit schönen Radierungen, darunter dem berühmten Bauernhaus im Schnee, vertreten, Hans am Ende<sup>14</sup> hängt mit Radierungen dort. Eine

---

<sup>13</sup> Gerhard Wedepohl (1893-1930), Maler, Zeichner, Radierer, Illustrator; Buchprojekte; fertigte Folgen von Zeichnungen zu einzelnen Städten (Alt-Minden, Alt-Herford, Bielefeld, Melle, Münster, Osnabrück, Ravensberg) an. Sein Werk wird dem sog. Heimatstil zugeordnet. Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard\\_Wedepohl](https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Wedepohl)

<sup>14</sup> Hans am Ende (1864-1918 in Stettin an einer Kriegsverletzung) war ein deutscher Maler des Impressionismus und Mitbegründer der Künstlerkolonie Worpswede. Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Hans\\_am\\_Ende](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_am_Ende)

oberrheinische Landschaft von Hans Thoma<sup>15</sup> ist in einer prächtigen Wiedergabe vorhanden, ein Zügel scholar Müller hat für den Vorraum des Knabenflügels eine schöne Schafherde in blühender Landschaft gemalt, und im Zimmer des Leiters hängt eines der schönsten Porträts Friedrich des Großen von Menzels Meisterhand in ausgezeichnete Wiedergabe. Im Lehrerzimmer schmückt die Wand das prachtovolle Bild von Jungha[n]ns<sup>16</sup> „Schwerarbeit“, dessen Original im Besitze unseres Führers ist.

[27] Es war eine helle Freude durch die schönen Räume zu streifen und sich in die vielen schönen Einzelheiten zu vertiefen. Die jungen Menschen, die in diesen Räumen leben, sie werden Eindrücke erhalten von nur Bestem und Edelstem. Es muß eine Lust sein, in solchen Räumen zu lehren oder zu lernen.

Das 'Haus der Bauern' wurde geweiht. Die neue Landwirtschaftsschule ist Mittelpunkt des bäuerlichen Lebens – Eine vorbildliche Schulungsstätte – Sitz zahlreicher bäuerlicher Dienststellen.“

### „Die Schlüsselübergabe

Bunte Fahnen und Wimpel lachen lustig in die kalte Winterluft, heben die neuen Gebäude der Landwirtschaftlichen Schule in Herford Stadt und Land aus dem allmählich etwas langweilig wirkendem ewigen Schnee, eine würdige Menge von Vertretern der Stadt, des Reiches und des Kreises wartet vor den geschlossenen Toren der Bauten ge- [28] spannt auf die Öffnung der Türen. Da treten die Architekten unter den wölbenden Bogen, der die beiden Häuser verbindet, nebeneinander; Landrat Hartmann<sup>17</sup> stellt sich ihnen gegenüber, und Herr Bauer ergreift das Wort und übergibt in kurzer Rede dem Landrat den Schlüssel zu dem Bau, den die beiden Herren auftragsgemäß vollendet haben. Es ist ein würdiger Schlüssel, auch er von Schmiedemeisterhand erstellt. Der Landrat dankt, schreitet zur Tür und schließt auf. Dann ergießt sich der Strom der Herren in den Raum, legt die Mäntel ab und sammelt sich in dem Klassenzimmer der Chemie, das durch Blumen und Fahnen ein festliches Kleid erhalten hat.

Feierliche Weihe.

Landrat Hartmann nimmt als erster das Wort. Er begrüßt die Gäste: Kreisleiter Nolting<sup>18</sup>, den Landesbauernführer Matthiessen<sup>19</sup>, den Vertreter des erkrankten Regierungs-

---

<sup>15</sup> Hans Thoma (1839-1924), deutscher Maler und Graphiker. Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Hans\\_Thoma](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Thoma)

<sup>16</sup> Gemeint war wohl Julius Paul Junghanns (1876-1958), dt. Maler, besonders Tiermaler. Von der Nazikultur protegiert. Junghanns war auch ein Schüler des Malers und Tiermalers Heinrich von Zügel (1850-1941). Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Julius\\_Paul\\_Junghanns](https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Paul_Junghanns) und [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_von\\_Z%C3%BCgel](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_von_Z%C3%BCgel)

<sup>17</sup> Erich Hartmann, „geb. 7.7.1896 in Ludwigshafen; Kaufmann; HF, Amtshausstr. 2; NSDAP-Eintritt: 10.3.1925; Nr. 16 151; 1933-1944: Landrat des Landkreises Herford; Gauinspektor der NSDAP; Träger des Goldenen Parteiabzeichens; 1932-1933: Mitglied des Preußischen Landtages; 1933-1945: Mitglied des Reichstages; 30.1.1940: Eintritt in die SS (Nr. 353038); H. Wurde sofort zum SS-Hauptbannführer befördert u. zum SS-Führer in die 82. SS-Standarte ernannt; H. Wurde als Landrat abgelöst, nachdem er im Herbst 1944 die Kreisverwaltung wg. d. Bombenangriffe nach Seebruch u. Senkelteich verlegt hatte.“ Sahrhage, S. 513. Wegen seiner Beteiligung bei der Zerstörung der Bündler Synagoge wurde Hartmann wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit und Landfriedensbruchs am 2.2.1949 vom Landgericht Bielefeld zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren verurteilt. Vgl. Sahrhage, S. 429. Vgl. Laue, Christoph: Ein absonderlicher "Idealist" oder bewusster Täter? Der Prozess gegen den Herforder "Synagogenschänder" Fritz Georg, in: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford, 2011, S. 132 – 160, hier: 133.

<sup>18</sup> Ernst Heinrich Nolting (1892-1945), ev., dann ggl.; Prokurist; HF, Otto-Weddingen-Ufer 34; NSDAP-Eintritt: 1.4.1930: Nr. 218 365; zunächst Firma Böckelmann; ab 1936: kaufm. Direktor beim EMR; seit 20.9.1933: Kreisleiter der NSDAP HF-Stadt bis 14.12.1935, dann für zusammengelegten Kreis HF; 1935ff: Ratsherr der Stadt HF; verlegte Kreisleitung in den letzten Kriegstagen an die Weser; bei Verteidigung des Weserbogens als Volkssturmmann gefallen am 11.4.1945; posthume Entnazifizierung (1949): Kategorie III. Vgl. Sahrhage, S. 527.

<sup>19</sup> Martin Matthiessen, Wirtschaftschef im Reichskommissariat Ostland. Geb. 26.2.1901 Wesselburener Koog bei Wesselburen in Holstein. Freikorps, 1928 NSDAP, 1929 NSDAP-Kreisleiter in Süderdithmarschen. 1931 MdR. 1933 Staatskommissar für die Schleswig-Holsteinische Landwirtschaft. 1938 Landesbauernführer Westfalen. 1941 Abteilungsleiter Landwirtschaft, 1942 zugleich Leiter Hauptamt III (Wirtschaft) beim Reichskommissar Ostland (Lohse) in Riga. SS-Oberführer. Bis 1948 Internierung. Wohnsitz Meldorf. Gest. 14.5.1990 ebenda. Ernst Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a.M. 2005, S. 394f.



präsidenten Baurat Grün- [29] berg, Kreisbauernführer Haversiek<sup>20</sup>, Stadtbaurat Messerschmidt, die Amtsbürgermeister des Kreises, die Vertreter des Handwerks und die Presse am siebenten Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung. Dann geht er auf die Entstehungsgeschichte des Baues und seine Bedeutung ein. Das Haus der Bauern ist das erste große neue Bauwerk im Kreise. Unser Kreis ist ureigenstes Bauernland und ist doch in der Gefahr, einmal industrialisiert zu werden. Darum bedarf das Bauerntum der Stütze. Der Nährstand steht gleichbedeutend neben dem Wehrstand, und die Hebung des Ehrenpflichtbewußtseins des Bauern ist ethische Pflicht.

Der Bau war ein Zukunftsplan schon in den ersten Jahren, da der Landrat den Kreis übernahm. Er sollte kein Verwaltungsgebäude werden, sondern eine Schulungsstätte. Denn das Haus [,] in dem die Schule und die Verwaltung des Nährstandes untergebracht war[en], war nicht [30] würdig. Man hatte damals die Absicht, das gegenüberliegende Gebäude, ein Fabrikgebäude, zum Heim für die Landwirtschaftliche Schule umzugestalten. Aber das Bauerntum in einer Fabrik unterzubringen, das sei ein Unding gewesen. 'Man muß auch einmal Diplomat sein können und eine Sache auf die lange Bank schieben.' Deshalb habe er den Grundsatz vertreten, zu sparen und zu werken. Denn: 'Man muß den Dingen Zeit zur Reife lassen. Man darf aber auch nicht bloß reden, vom Geist der Zeiten an deren Anfang wir erst stehen, sondern man muß handeln.'

Und nun habe man gehandelt. Das Werk sei vollendet. Er danke dem Reichsnährstand, der die Sorge für die innere Einrichtung auf seine Schulter genommen habe, er danke der Stadt, die den Platz zur Verfügung gestellt habe, und den beiden Architekten, den Herren Bauer und Fröhlich, die mit der ihnen zugebilligten Bausumme [31] auch tatsächlich ausgekommen seien. Er hoffe auf Verständnis bei der Stadt, daß sie aus dem freien Platz an der Schleife nicht etwa ein Industriegelände mache: 'So mögen sich denn alle wohlfühlen, die in diesem Gebäude schaffen, lernen und wirken, vor allem die Jugend, die Vorkämpferin des Volkstums und Kolonisationskraft zugleich ist. Wir stehen am Wendepunkt der neuen Geschichte. Der Führer weist uns den Weg. Möge an deutschem Wesen die Welt genesen!'

#### Die Ackerbauschule von 1868 und die Winterschule von 1904

Landesbauernführer Matthiessen betrat nach dem Landrat das Rednerpult. Er sprach davon, daß erst im neuen Reich der Bauer sich seines Wertes und seines ureigenen Wesens wieder bewußt geworden sei, daß er erst da wieder gelernt habe, stolz zu sein auf seinen Beruf und seine Bestimmung. Er sprach weiter davon, daß der Kreis Herford schon immer etwas getan habe für seine Bau- [32] ernjugend, und erwähnte die erste landwirtschaftliche Schule in Herford, die 'Ackerbauschule' von 1868, die dann 1904 den Namen 'Winterschule' bekommen habe.

Jetzt erwachsen der deutschen Bauernjugend gewaltige Aufgaben vor allem im Osten. Hier habe man die Lehre der Geschichte erkennen können. Eine generationenalte Feudalherrschaft habe im Baltenland wohl einen Bauernadel entstehen lassen, aber kein Bauerntum geschaffen. Im wiedergewonnenen Osten lägen die großen Aufgaben für die deutsche Bauernjugend. Dort müsse Erbhof entstehen neben Erbhof. Dort müsse ein neues, starkes Bauerntum<sup>21</sup> erwachsen aus uraltem deutschem Boden.

<sup>20</sup> Friedrich Haversiek, geb. 9.5.1888 in Bardüttingdorf; Landwirt; Spenge Nr. 15; NSDAP-Eintritt: 1.8.1932; Nr. 1 246 542; 1933. Mitgl. d. HF Kreistages; 30.1.1933-31.3.1944: Kreisbauernführer; Mitglied des Kreisstabes (Amt für Agrarpolitik); 1933-1944: Mitglied des Vorstandes der Kreissparkasse HF; April 1945ff: Internierungslager Staumühle. Sahrhage, S. 513f.

<sup>21</sup> Vgl. Artikel „Bauerntum“, in: Bedürftig, S. 34: „Als 'Blutquell' und 'wichtigstes Grundelement' von Rasse und Nation bezeichneten NS-Ideologen den Stand der deutschen Bauern. Sie setzten damit rasseideologisch eine Romantisierung des Landlebens fort, wie sie auch die zivilisationsfeindliche Jugendbewegung kannte. Darin drückten sich Ängste vor Industrialisierung und antikapitalistische Haltungen aus, die der Nationalsozialismus für sich nutzen wollte. Er stellte das Bauerntum als dritte Säule des Volkes neben 'Arbeiter- und Soldatentum'. Bäuerliches Brauchtum wurde entsprechend gefördert, während die Praxis der NS-Agrarpolitik die Bauernschaft ganz unromantisch hart für Ziele wie die Autarkie einspannte.“

## Die Glückwünsche des Kreisleiters

Kreisleiter Nolting überbrachte die Glückwünsche der Partei. Etwas so Schönes und so Vollendetes wie diesen Bau werde man selten finden. Der Bau sei vorbildlich. Er unterstütze den Wunsch des Land- [33] rats, daß die Stadt verständnisvoll die Lage der schönen Baulichkeiten respektieren werde. Er wünsche, daß die Schule ein gutes Erziehungsheim werden möge für einen gesunden und tüchtigen Bauernstand im Sinne des Führerwortes, daß Deutschland ein Bauernstaat sein müsse.

## Keine Kompetenzschwierigkeiten.

Kreisbauernführer Haversiek dankte besonders dem Landrat für sein großes Verständnis und für seine verstehende Mitarbeit. Wer das alte Haus gekannt habe, der verstehe die Notwendigkeit des neuen Hauses. Das Projekt habe schon lange bestanden, aber erst Landrat Hartmann habe es in die Tat umgesetzt. Und schön seien die Räume geworden. Er habe beim Umzug gewisse Bedenken gehabt, daß die neue Pracht vielleicht allzugroß sein möchte, aber die Wirklichkeit habe ihn eines Besseren belehrt. Da sei nur gediegene Arbeit und wertbeständiges Material. Die Zusammenarbeit mit dem Landrat sei vor- [34] bildlich. Es hätten keine Kompetenzschwierigkeiten zwischen Landrat und Kreisbehörde bestanden. Möchte das immer so bleiben. Möchte unser Führer in großer Zeit auch immer ein großes Volk finden!

## Der Dank des Direktors der Schule.

Nachdem Baurat Grünberg als Vertreter des Regierungspräsidenten, der erkrankt ist, Grüße und Glückwünsche des Präsidenten überbracht hatte, nahm Direktor Landwehr<sup>22</sup> das Wort. Er dankte dem Oberbürgermeister der Stadt für die Hergabe des Baugrundes, den Architekten Bauer und Fröhlich für den mustergültigen Entwurf und die ebenso mustergültige Durchführung, den Bauunternehmern, den Meistern und Gesellen, den Handlangern und Lehrlingen für die gute Werkarbeit, dem Reichsnährstand und besonders der Landesbauernschaft Westfalen für die ideelle und materielle Förderung des Werkes. Sein besonderer Dank galt dem Landrat Hartmann für sein Wirken. [35]

Es verlohne sich eigentlich, auf die tausend und abertausend Schwierigkeiten einzugehen, die sich während des Baus einstellten, aber das gestatte die Zeit nicht. Die Schwierigkeiten seien überwunden worden durch einmütigen Willen. Diese Einmütigkeit habe immer geherrscht bei der Gestaltung des äußeren Baues und des inneren. Er bitte den Pg.<sup>23</sup> Hartmann in diesen Dank den Kreisausschußdirektor Kröpp<sup>24</sup> mit

<sup>22</sup> Landwehr, Friedrich, „geb. 7.5.1893 in Brockhagen/Halle i.W.; Direktor der Landwirtschaftsschule HF; Landwirtschaftsrat; HF, Goebenstr. 11; Mitgl. d. DNVP; 1924-1933: Mitglied der Stadtverordnetenversammlung der Stadt HF; NSDAP-Eintritt: 1.4.1936; Nr. 3 754 516.“ Sahrhage, S. 522.

<sup>23</sup> Vgl. Artikel „Pg“, in: Hilde Kammer; Elisabeth Bartsch; Manon Eppenstein-Baukhage (Bearb.): Jugendlexikon Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft. Frankfurt a.M., Olten, Wien. Büchergilde Gutenberg. 1984, S. 152f. „war die Abkürzung für die Parteigenosse oder Parteigenossin genannten Mitglieder der NSDAP. Parteimitglied konnte '... jeder unbescholtene Angehörige des deutschen Volkes ...' (630) werden, der das 18. Lebensjahr vollendet hatte und bis zum Jahre 1800 von keinem Juden abstammte. '... Wer Nationalsozialist wird, tritt nicht irgendeiner Organisation bei, sondern wird Soldat der deutschen Freiheitsbewegung ...' (631) hieß es im Organisationsbuch der NSDAP von 1936. [...]“

<sup>24</sup> Kröpp, Heinrich, „geb. 6.4.1889 in Vörde/Ennepe-Ruhr; Kreisausschussoberspektor; HF, Bülowstr. 3; NSDAP-Eintritt: 1.3.1933; Nr. 1 536 462; ab 1.2.1933: Kreisamtsleiter f. Kommunalpolitik Kreisleitung HF-Land u. seit Inkrafttreten d. DGO [=Deutsche Gemeindeordnung, 30.1.1935] auch Beauftragter d. NSDAP f. d. Amtsbezirk Kirchlengern; Mitgl. d. NSDAP-Kreisstabes (Amt für Kommunalpolitik); Vorstandsmitglied des Kreisheimatvereins.“ Sahrhage, S. 520f. Vgl. Artikel „Deutsche Gemeindeordnung (DGO)“, in: Bedürftig, S. 68. „Auch die Kommunen entgingen im 3. Reich nicht der Gleichschaltung. Die Verkündung der Deutschen Gemeindeordnung vom 30.1.35 bedeutete das Ende der Gemeinde als Selbstverwaltungskörperschaft, obwohl die Propaganda das Gegenteil behauptete. Es wurde für jede Gemeinde ein Beauftragter der NSDAP eingesetzt, dem das Ernennungs- und Abberufungsrecht für Bürgermeister und Gemeinderäte zustand und der damit alle kommunalen Angelegenheiten steuerte. Die Gemeinderäte wurden auf rein beratende Funktion zurückgestuft; Satzungen und Verordnungen unterlagen der Kontrolle durch Partei und Staat, deren weitere Verschmelzung damit auf kommunaler Ebene verwirklicht wurde.“

einzuschließen, der besondere Arbeit gehabt habe mit dem Bau. Er sei stolz darauf, eine so schöne und moderne Schule zu erhalten mit ihren vielfältigen Zweckbestimmungen, eine Schule, die trotz ihrer mannigfachen Bestimmungen einen durchaus einheitlichen und geschlossenen Charakter trage.

Nach jahrzehntelangen Bemühungen sei es nun endlich gelungen, durch die Initiative des Landrats, eine Schule zu schaffen, die der Bauernschaft des Kreises Herford würdig sei, eine Schule, deren [36] Idee geboren sei aus unserer nationalsozialistischen Weltanschauung. Er verspreche, daß er und sein Lehrkörper allzeit bereit sein wollten, die Bauernjugend zu anständigen Kerlen, wie es Hermann Göring einmal ausgedrückt habe, zu erziehen. Das sei die Idee unseres Führers, der gesagt habe: 'Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist und treu, zuverlässig, gehorsam und anständig, so daß wir uns unseres Volkes vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen.'

Mit dem Führerheil und dem Gesang der beiden vaterländischen Hymnen endete diese Feier.

Der Rundgang durch den Neubau

In zwei Gruppen, die von den beiden Baumeistern geführt wurden, wurde dann der gesamte Neubau vom Keller bis zum Boden besichtigt und erregte die Freude und Begeisterung aller Gäste. In einem der Feierräume grüßte eine mächtige Vase [37] mit blühenden Forsythien die Besucher; ein hübsches Symbol auf [sic] ein frühlingsfrohes Werden.

Nach einem Mittagessen, in dem die praktische und lebenswichtige Tätigkeit der Jungbäuerinnen eine ansehnliche Leistungsprobe abgab, zeigte Manfred Ehrhardt, der Leiter der Kreisbildstelle, einen sehr feinen zum Teil humoristischen Film vom Werden des Baues. Dann schloß Landrat Hartmann die schöne und stimmungsvolle Feier.

Die Dienststellen in der Schule.

Daß man die neuen Gebäude wirklich als „Haus der Bauern“ bezeichnen darf, geht daraus hervor, daß zahlreiche bäuerliche Dienststellen ihren Platz in dem Neubau gefunden haben. Wir finden in ihnen folgende Stellen vereint: Die Wirtschaftsberatungsstelle, die Hofberatungsstelle der Kreisbauernschaft Herford, die Gärtnereifachklasse (Berufsschule), die Bodenuntersuchungsstelle, den Kreismilchviehkontrollbezirk, die Bezirks-Pflanzenschutzstelle, die Kreisdämpfgemeinschaft der Dämpf- [38] gemeinschaften<sup>25</sup> im Land- und Stadtkreis Herford, den Verband der Bullenhaltungsgenossenschaft des land- und Stadtkreises Herford, den Verein zur Förderung der Landestierzucht im Kreise Herford, den Hofkarteiensachbearbeiter für die Kreise Minden, Lübbecke, Halle, Herford und Lippe, den Ziegenzuchtberater für die Kreise Bielefeld, Halle, Lübbecke, Minden, Herford und Lippe.

Es wird von den stattlichen und schönen Gebäuden an der Schleife nicht nur ein Strom des Wissens für unsere Bauernjugend ausgehen, sondern auch für die gesamte Bauernschaft des Kreises ist ein Mittelpunkt geschaffen worden, von dem in vielen Strahlen beratende und helfende Kräfte in den ganzen Kreis ausgesandt werden. Es ist der Stolz der Herforder Bauern, daß dieses Haus gerade am 7. Jahrestage [30.1.1940] der Erneuerung des Reiches und trotz der Kriegszeit feierlich seiner Bestimmung übergeben werden konnte.“

Wann kommt der Frühling? Am [39] 26. Januar ertönte zum ersten mal das lustige „Spinn Dicke“ der Meise. Sie gilt im Volksmund als erster Frühlingsbote. Möge das Vöglein recht behalten! Jedermann ist den harten Winter leid geworden. Die Straßen bilden ein schweres Verkehrshindernis. Ende des Monats sah man zunächst auf den

---

<sup>25</sup> Eine Dämpfgemeinschaft finanzierte und unterhielt eine Maschine, mit der eine Dämpfkolonne Kartoffeln für die Schweinemast kochte, einsilberte und damit haltbar machte. Vgl. <http://www.woffenbach.de/bilder/daempfkolonne.html>

Hauptverkehrsstraßen städtische und andere Hilfsarbeiter mit dem Forträumen der Schneemassen beschäftigt, eine schwere Arbeit, da der Schnee zu Eis geworden war. Auch die Hausbesitzer reinigten die Bürgersteige. Der Erdboden ist etwa 80 cm tief gefroren. Kommt der Schnee zum Tauen, besteht die Gefahr einer Überschwemmung.

Die Chronik des Jahres 1939 enthält zwei Feldzugsberichte aus Polen, und zwar von dem Leutnant Leimbach und dem Spähtruppreiter Drees. Ein weiterer Bericht eines Medizinstudenten, des Fahnenjunkers-Unteroffizier Jobst Hebrock über seine Erlebnisse in Polen möge hier folgen:

[40]

„In den letzten Tagen des August 1939 hatte man uns aus unserem Urlaub abberufen und uns auf dem Truppenübungsplatz Döberitz zusammengezogen. Es waren ungefähr 300 Fähnriche, Fahnenjunker-Unteroffiziere und Fahnenjunker der Militärärztlichen Akademie, alles Vorkliniker oder solche, die gerade im letzten Semester das Physikum<sup>26</sup> bestanden hatten, wie unser Jahrgang beispielsweise, dort in Döberitz versammelt. Etwa eine Woche verging damit, daß man uns mit den neuesten Geräten im Sanitätswesen vertraut machte, bis dann am Freitag, den 1. September die Feindseligkeiten begannen. Die historische Reichstagsrede wurde abgehört, anschließend sprach der Chef der Sanitäts-Lehr- und Versuchs-Kompanie, bei der wir während dieser Zeit untergebracht waren, noch einige Worte.

Das Wochenende verlief für uns ohne besondere Zwischenfälle. Wir alle brannten nur darauf, an die Front zu kommen. Da kamen am Sonntag auch schon die ersten Kommandierungen. Es wurden immer Gruppen zu vier Mann einer Feldeinheit zugeteilt. Am Dienstag, den 5. September wurde mir der Befehl gegeben, eine Marschgruppe von zehn Mann zusammenzustellen und mich mit dieser und noch weiteren achtzehn nach Oppeln in Marsch zu setzen. Um 23 Uhr trafen wir mit einem fahrplanmäßigen D-Zug dort ein. Die Nacht verbrachten wir in einer Versprengtensammelstelle, einer Einrichtung, die sich auch in diesem Feldzug ganz besonders gut bewährte. Am nächsten Morgen meldeten wir uns beim Korpsarzt, der uns Tschenstochau als nächstes Marschziel angab. Am selben Nachmittag fanden wir auch eine Transportmöglichkeit und kamen etwa gegen 17 Uhr dort an. Auf Grund einer mangelhaften Auskunft setzten wir uns dann gleich weiter in Marsch in Richtung auf Radomsko, obwohl die Truppe, der wir zugeteilt waren, in Tschenstochau lag. Die Nacht verbrachten wir bei einem Feldlazarett in der Gegend von Kamiensk. [42]

Nach längeren Nachforschungen am nächsten morgen gelang es uns zu erfahren, daß unsere Division am folgenden Tage Przedbórz passieren werde. Mit Hilfe einer Transportabteilung gelangten wir auch gegen abend dort an. Die Nacht verbrachten wir in unseren eigenen Zelten innerhalb der Wachen eines Pionierbatallions. Der nächste Tag verging mit Warten auf unseren Truppenteil. Wir sahen uns währenddessen Przedbórz an, das recht stark zerschossen war. Es handelte sich dort um eine Strafaktion gegen polnische Zivilisten, die den Sanitätskraftwagen eines Panzerregiments mit Maschinengewehren beschossen, den Fahrer dabei getötet und die Verwundeten dann verschleppt und gefoltert hatten. Die Einwohnerschaft von Przedbórz<sup>27</sup> bestand zu 2/3 aus

<sup>26</sup> „Physikum, ärztliches Vorexamen, bei dem die Kenntnisse auf dem Gebiet der allgemeinen naturwissenschaftlichen und anatomischen Grundlagen der Medizin geprüft werden.“ Wolfgang Müller et alii (Bearb.): Duden. Fremdwörterbuch. Mannheim, Wien, Zürich. 1982, 4. Aufl., S. 592.

<sup>27</sup> Eine ausführliche und differenzierte Darstellung der Geschichte der Kehilla Przedbórz auf Grund jüdischer Quellen für die Zeit von ihrem Beginn bis zum Holocaust und der Nachkriegszeit wurde übersetzt aus dem Hebräischen ins Englische von Shalom Bronstein, original Hebräisch publiziert in: Danuta Dabrowska; Abraham Wein (Hrsg.): *Pinkas Hakehillot: Encyclopedia of Jewish Communities, Poland, Volume I, The Communities of Lodz and its Region.* Jerusalem (Yad Vashem) 1976, S. 206-208. Vgl. [http://www.jewishgen.org/yizkor/pinkas\\_poland/pol1\\_00206.html](http://www.jewishgen.org/yizkor/pinkas_poland/pol1_00206.html). Wie an vielen Orten in Polen wurden unter der NS-Besatzung auch in Przedborz ein Judenrat eingesetzt, eine jüdische Polizei aufgestellt und vermutlich im Januar 1940 zunächst ein relativ offenes Ghetto im Stadtteil Widoma eingerichtet. Schilder verboten zwar den Ein- und Ausgang von Juden und Nichtjuden, doch der Handel zwischen beiden Gruppen ging weiter. In den Jahren 1941 oder 1942 wurde das Ghetto geschlossen und die Juden mussten mit den offiziellen

Juden.

Um 14 Uhr 30 stießen wir auf die Spitze unserer Kompanie und wurden gleich verladen. Abends bei der Verpflegungsausgabe meldeten wir uns beim Chef. Quartier konnte für diese Nacht nicht gemacht wer- [43] den, da der Ort vollkommen niedergebrannt war, beziehungsweise noch brannte. So verbrachten wir die Nacht auf freiem Felde. Sogleich wurden wir auch mit unserem Aufgabenbereich vertraut gemacht, das [sic] darin bestand, den Abtransport der Verwundeten aus der vordersten Linie sicherzustellen. Das geschah so, daß wir immer mit einigen Sanitätskraftwagen des uns unterstellten Krankenkraftwagenzuges im überschlagenden Einsatz Wagenhalteplätze direkt hinter der kämpfenden Infanterie einrichteten. Das heißt, zwei Fähnriche waren immer bei einer solchen Aktion beteiligt, während der eine direkt hinter der Infanterie auf Verwundete wartete, brachte der andere seine Verwundeten, die man ihm schon vorher eingeliefert hatte, bzw. die er geholt hatte, in das nächste Feldlazarett.

In dieser Nacht erstreckte sich unsere Tätigkeit auf das Städtchen Końskie. Ich war dabei als Kradmelder tätig. Nach einigen kleineren Infanterie- [44] Gefechten, die aber an uns erhöhte Aufgaben stellten, da wir, während unsere Truppe marschierte, den Verwundeten-Transport nach hinten aufrecht zu erhalten hatten, konnten wir am Abend des 9.9. in Końskie einrücken. Das Quartier war für polnische Verhältnisse recht gut.

Am 10.9. um 0,45 marschierten wir in Richtung auf Radom ab. Durch ein Versehen waren wir an die Spitze der Division gekommen. Seitlich wurden wir gegen polnische Infanterie-Verbände nur durch einen dünnen Infanterieschleier gedeckt. Wir hatten zu dieser Zeit noch keine polnischen Gewehre erbeutet. Gegen die hinter uns marschierende Infanterie wurde von polnischer Seite ein Fliegerangriff durchgeführt. 25 Mann Ausfall, davon 5 Tote. Gegen mittag Ankunft in Ruskibrod [Ruski Brod]. Wir lassen die Infanterie vorbeirücken. Ich bekomme mit einem Kameraden den Auftrag, hinter der Infanterie Wagenhalteplätze einzurichten.

Die Kompanie baut in Ruskibrod [Ruski Brod] [45] einen Hauptverbandplatz auf, den meine Kameraden mit einem nunmehr erbeutetem polnischen M.G. bewachen. Ich erkunde erst mit einem Krad die Straße und weise dann meine Sankas (Sanitätskraftwagen) ein. Meinen ersten Wagenhalteplatz richte ich in Prysucha ein. Wir bekommen allerhand zu tun, weil an diesem morgen ein Waldgefecht gegen eine polnische Division, die sich in den Wäldern zwischen Prysucha und Ruskibrod [Ruski Brod] versteckt gehalten hatte, stattfand. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir ein polnisches Motorrad. Nachmittags richtete ich einen Wagenhalteplatz in Wieniawa, etwa 40 km vor Radom, ein. Die Gefechtstätigkeit hatte aufgehört, und wir verwendeten den Nachmittag dazu, uns zu rasieren und den Bauern Eier abzukaufen. Die Nacht verbrachten wir mit unseren Sankas in einem polnischen Pfarrhof.

Am 11.9. wurden wir gegen 7 Uhr von unserer Kompanie wieder eingeholt. Im Verband

---

Nahrungsmittelrationen auskommen. Zunächst hatte das Ghetto eine Bevölkerungszahl von 2800 Bewohnern. Während des Krieges und in den ersten Monaten der deutschen Besatzung flüchteten viele Juden aus dem Ghetto, später zogen Flüchtlinge aus anderen Orten sowie Verwandte ins Ghetto zurück, so dass seine Bevölkerung auf 3300 Menschen im Mai 1942 anstieg. Durch Zuzüge von Juden aus umliegenden Orten erhöhte sich die Zahl der Ghettobevölkerung auf ein Maximum von 4300 Bewohnern. Das Ghetto wurde am 9.10.1942 aufgelöst. Die Juden wurden gezwungen, nach Radomsko (32 km), teils zu Fuß zu gehen, teils in Güterwaggons dahin transportiert. Die zu Fuß gehenden Juden versuchten nahe des Dorfes Granice zu fliehen, wurden jedoch von den Deutschen erschossen. Die nach Radomsko verbrachten Juden wurden vom 10.-12.10.1942 ins Vernichtungslager Treblinka transportiert. In Aktionen in Przedborz selbst wurden von der deutschen Polizei die Alten, Kranken und viele Kinder sowie die acht Mitglieder der jüdischen Polizei und ein Mitglied des Judenrats ermordet. Acht Männer und eine Frau, die den Holocaust im Versteck oder mit Hilfe von Nichtjuden überlebt hatten, wurden 1945 oder 1946 (noch vor dem Pogrom von Kielce) von Mitgliedern des rechtsextremen polnischen Untergrundes attackiert und erschossen. Die meisten jüdischen Häuser von Przedborz wurden schon 1939 zerstört, der jüdische Friedhof geschändet, die meisten Grabsteine des jüdischen Friedhofes zur Pflasterung der Straßen verwendet. Zur widersprüchlichen Ghettoisierungs politik der unterschiedlichen NS-Organisationen in Ostmitteleuropa siehe Dan Michman: Angst vor den 'Ostjuden'. Die Entstehung der Ghettos während des Holocaust. Frankfurt a.M. 2011.

marschierten wir durch Radom, [46] das sich ohne großen Widerstand zu leisten, ergeben hatte. Unser Weg führt dann genau nordwärts. Wir hoffen, in Richtung auf Warschau eingesetzt zu werden. Kurz vor Jedlińsk wird gehalten. Wir bauen unseren Hauptverbandplatz auf einem Gut Wsola auf.

Am 12.9. scheint es in Richtung Warschau weiterzugehen. Ich erhalte wieder den Auftrag, mich mit einigen Sankas der vorgehenden Infanterie anzuschließen. Aber gegen Mittag ändert sich die Lage grundlegend. Das Gelände ist für unsere motorisierte Kompanie nicht mehr gangbar. Wir werden auf unserem Abschnitt durch eine bespannte Kompanie abgelöst und statt dessen an der Weichsel bei Kozienice eingesetzt.

In dieser Gegend hatten in den letzten Tagen einige Waldgefechte unserer schnellen Truppen stattgefunden. Da die Verwundeten bis jetzt nur provisorisch versorgt werden konnten, hatten wir dort erst einmal recht viel zu tun. Wir [47] errichteten unseren Hauptverbandplatz in einer stark zerschossenen Schule. Einige von meinen Kameraden errichten jetzt die Wagenhalteplätze. Ich werde unterdessen im Empfangsraum beschäftigt. Meine Aufgabe besteht darin, auf Anordnung des Sanitätsoffiziers vom Dienst, Tetanusserum oder Morphin zu spritzen. In der Nacht habe ich noch einen Verwundeten-Transport nach Radom zu bringen. Wir werden von versprengten polnischen Banden beschossen. Sie richten aber keinen Schaden an.

Am 13.9. Morgens fallen wieder einige Verwundete an. Wir versorgen sie und schaffen sie dann gleich weiter nach Radom. Gegen Mittag kommt der Befehl etwa 30 km weiter nördlich auf Warschau zu, unseren Hauptverbandplatz einzurichten. Befehlsgemäß marschieren wir ab und kommen in der Kirche von Globatschow sehr primitiv unter. Der Verwundetenanfall ist wieder einigermaßen heftig. In dieser Gegend finden immer noch Wald- [48] gefechte in den riesigen Forstbeständen um Kozienice statt, außerdem versuchen noch leichtere Kräfte von uns, in diesen Tagen die Weichsel zu überschreiten. Der Pole wehrt sich heftig.

Am 14.9. sehen die verantwortlichen Stellen ein, daß wir unter den sehr behelfsmäßigen Umständen in Globatschow nicht arbeiten können. Wir rücken auf Befehl wieder nach Kozienice zurück und richten uns wieder in unserer Schule ein. Am Nachmittag fahre ich noch mal nach Globatschow zurück, um Verwundete zu holen. Auf dem Weg nach Kozienice fährt mein Kamerad etwa 500 m hinter mir, wird dann aber von deutscher Infanterie angehalten mit dem Bemerkung, daß vor ihm alles voll Polen sei. Er sollte ja umkehren. Mich hielt man schon für verloren. Dabei habe ich nichts von den Polen gesehen. Am anderen Tage fand aber in diesem Abschnitt noch ein Gefecht [49] statt, wobei man auf einen Verband polnischer Infanterie von ungefähr Regimentsstärke stieß.

Die Zeit in Kozienice wurde ausgefüllt von täglichen Verwundetentransporten nach Radom, Dienst auf den Abteilungen, und mehreren Gefechten auch im größeren Rahmen. Bei dem abschließenden Gefecht in diesem Abschnitt am 18.9. bei Augustow hatte ich wieder die Aufgabe, Wagenhalteplätze einzurichten. Dieses Gefecht zog sich etwa über 6 Stunden hin. Tags zuvor hatte man einen polnischen Verband ungefähr in Divisionsstärke in den Waldungen unweit Kozienice festgestellt. Daraufhin hatte man dieses Waldstück mit Schrapnells<sup>28</sup> beschossen. Einige unwegsame Stellen hatte man in Brand geschossen. In der Nacht hatte die Infanterie den polnischen Verband umzingelt. Gegen Mittag wurden die Polen nun von den von allen Seiten vorstoßenden deutschen [50] Verbänden auf die Straße Kozienice-Augustow-Radom getrieben, die von deutschen M.G. flankierend beschossen wurde. Was sich nicht ergab, wurde dabei niedergemacht.

Bis zum 21.9. blieben wir in Kozienice; dann am 22.9. kommt der Befehl zum Abmarsch. Ziel unbekannt. Es geht zuerst zurück nach Radom, dann biegen wir nördlich auf die Hauptstraße Radom-Warschau ein. Wir marschieren den ganzen Tag, und erreichen gegen Abend eine gesprengte Brücke über die Pilitza. Die Nacht verbringen wir in unseren

---

<sup>28</sup> Schrapnell, „(veraltet) Sprenggeschöß mit Kugelfüllung“. Wolfgang Müller et alii (Bearb.): Duden. Fremdwörterbuch. Mannheim, Wien, Zürich. 1982, 4. Aufl., S. 691.

Wagen. Am anderen Morgen marschieren wir weiter über Grojek [Grójec], Gora Kalvarja [Góra Kalwaria], Piacesno [Piaseczno] nach Skolimów, einem Bade- und Villen-Vorort von Warschau. Wir richten unseren Hauptverbandplatz in einer verlassenen Privatklinik mit allem Komfort ein.

Am Sonntag den 24.9. machen wir uns noch mal auf eigene Faust auf Quartiersuche und finden sogar eine Villa mit einem gekacheltem Bad. Wir machen es uns dort [51] gemütlich. Im Laufe unserer Nachforschungen finden wir auch einen hervorragenden Weinkeller im Hause. Außerdem sind genug Kohlen und Heizmaterial vorhanden. Der Sonntag vergeht mit Baden und anderen uns recht zivilistisch [sic] anmutenden Bequemlichkeiten. Doch schon am selben Abend beginnt die Beschießung von Warschau. Wir hören den Geschützdonner und sehen auch ab und zu das Mündungsfeuer. Die Artilleriestellungen liegen an diesem Abend kurz vor uns.

Am Morgen des 25.9. kommen die ersten Verwundeten von vorn zu uns. Wir sind alle wieder auf den Stationen eingeteilt. Ich bin wieder damit beschäftigt, Tetanusserum und Morphin zu spritzen. Gegen Abend werde ich mit einem Kameraden zusammen zur Front befohlen. Mit sechs Sankas fahren wir nach Wilamow und lösen den Sanitätsunteroffizier, der vor uns dort Dienst gemacht hatte, ab. Wir haben die Aufgabe, den Verwundeten- [52] Transport der ganzen 46. Division zu bewerkstelligen. Ich habe den Befehl, am linken Flügel der Division mit dem Infanterie-Regiment 42 Fühlung aufzunehmen. Gleich nach unserem Eintreffen in Wilamow kommt aber schon durch einen Kradmelder die Nachricht, von einem Verwundetenanfall bei dem II/42. Meine Wagen sind als erste fahrbereit, und ich fahre los. Mit erheblicher Schnelligkeit nähern wir uns der Front. Ich werde aber noch rechtzeitig durch eine flankierend mit Leuchtspur geschossene M.G. Garbe auf ihre genaue Lage aufmerksam gemacht. Sofort fahre ich in Deckung und finde auch bald den Truppenverbandplatz, wo ich meine Verwundeten aufladen lasse. Der Oberstabsarzt erklärt mir, daß es sich als äußerst nutzbringend erwiesen hätte, den Truppenverbandsplatz in Anlehnung an den Bataillionsgefechtsstand einzurichten. Er stand nämlich durch diesen mit allen Kompanien in seinem Abschnitt in Funk oder [53] Drahtverbindung und konnte dadurch den Verwundetenanfall in seinem Abschnitt kontrollieren und somit Sankas anfordern. Auf meinem Weg zurück wurde ich Zeuge, wie die polnische Artillerie in das Schloß Wilamow hereinschießt, in dem sie deutsche Truppen vermutete. Man hatte aber dort polnische Gefangene untergebracht. Diese befanden sich aber gerade auf dem Abtransport als die Beschießung einsetzte.

Ich weise dann meinen Kameraden auf diesem seinem Abschnitt ein und nehme dann Verbindung mit dem linken Flügel der Division auf. Beim Truppenarzt I/72, das auch noch zu meinem Abschnitt gehört, sind viele Verwundete angefallen. Ich habe bis gegen zwei Uhr zu fahren. Dann versuchte ich noch auf Funkbefehl von meinem Regimentsarzt einige Verwundete aus einem Ort nahe der Weichsel zu holen. Ich war ohne Karte und mein Fahrer ebenso. Trotzdem versuchte ich mit Hilfe einer Wegeskizze und meines Gedächtnisses zu fahren. [54] Ich hatte aber nicht mit polnischen Wegeverhältnissen und nicht mit der Dunkelheit gerechnet. Dann plötzlich befand ich mich vor einem Bahndamm, durch den nirgends ein Durchschlupf oder ein Übergang führte. Nach Aussage des Postens war die entsprechende Kompanie etwa 4 km von hier entfernt. Ich rechnete mir eine Marschzeit von 2 ½ Stunden aus, wenn wir die Verwundeten tragen würden. Doch diese Zeit konnte ich nicht entbehren. Ich machte dem Regimentsarzt Meldung. Die Verwundeten wurden dann später von meinem Kameraden abgeholt. Nach meiner Rückkehr auf meinen Truppenverbandsplatz gab es dort wieder allerhand zu fahren. Einen Rohrkrepierer eines Minenwerfers erlebte ich dort mit. Wir konnten die Verwundeten gleich mitnehmen.

Gegen morgen kam ein Melder vom II/42. Ein stärkerer Verwundetenanfall auf diesem Abschnitt. Querfeldein fuhr ich zu diesem Batallion. Dabei kam mir garnicht [55] zum Bewußtsein, daß ich direkt vor einem Fort herfuhr, das noch garnicht genommen war.

Von diesem Truppenverbandplatz fuhr ich bis gegen 10 Uhr Verwundete. Während dieser Zeit war die Infanterie schon gegen das Fort vorgegangen und hatte schon den Graben genommen. Sie kämpfte gerade um die Wälle. Aber schon nach kurzer Zeit wurden auch diese genommen. Dann holte man Pioniere mit Flammenwerfern herbei, die von oben die Kasematten durch die Kamine mit ihren Flammenwerfern ausräucherten. Nachdem das Fort gefallen war, hatte ich ungefähr bis 14 Uhr damit zu tun, die Verwundeten zu fahren. Als ich meinen letzten Wagen herausfuhr, setzte polnisches Artilleriefeuer auf das Fort ein. Etwa 5 m von mir schlug die erste Granate ein, riß einem Leutnant, der neben dem Einschlag auf einem L.K.W. saß, beide Füße ab. Dann gingen die Splitter ziemlich steil aufwärts und durchschlugen dem Beifahrer meines 2. Wagens, der auch auf dem Trittbrett stand, den Mantel. Ein Beweis dafür, [56] daß die Wirkung der polnischen Artilleriemunition lange nicht eine solch rasante ist, wie die der deutschen. Während ich neue Sankas holte, detonierte direkt vor einer Kasematte [,] in der unsere 13/42 ihre Pferde, Munition und Geschütze untergebracht hatte, eine polnische Granate. Die Splitter hatten dort lagernde deutsche Munition zur Detonation gebracht. Die Folge davon waren 5 Tote, 26 Verletzte. Mit der Versorgung und dem Transport dieser Verwundeten hatte ich bis ungefähr gegen 16 Uhr zu tun. Während dieser Zeit waren aber auch schon wieder Verwundete im Abschnitt des I/72 angefallen. Mit ihrem Transport war der Nachmittag ausgefüllt. Gegen 19 Uhr kam dann auch das erste Mal Verpflegung und Ablösung für die Sanitätsmannschaften mit nach vorn.

In der darauf folgenden Nacht herrschte in unserem Abschnitt keine besondere Gefechtstätigkeit. Man hatte Gefechtsvorposten ausgestellt. Die Artillerie schoß ein ziemlich heftiges Störungsfeuer während der ganzen Nacht. Ich [57] war mit meinen Mannschaften der Infanterie bis 24 Uhr behilflich, Waffen und Geräte aus der vordersten Linie nach hinten zu bringen, da dieses Batallion abgelöst wurde.

Die Nacht verbrachten wir in einem Gebäude an der ersten Straßenbahnsperre in Henrico. Gegen morgen wird unser Haus versehentlich von unserer eigenen Artillerie beim Einschließen beschossen. Dieser Beschießung fiel der Dachstuhl und der vierte Stock zum Opfer.

Bei einer Durchsuchung des Gebäudes fand ich später im dritten Stock in ihrer verschlossenen Wohnung noch zwei alte Damen, die die ganze Zeit der Kämpfe und der Beschießung hier zugebracht hatten. Ein grenzenloser Leichtsinn.

Gegen 6 Uhr hatte die Infanterie auf meinem Abschnitt angegriffen. Gegen 7 Uhr wurde ich zum ersten Mal angefordert. Der betreffende Geländeabschnitt war für Sankas unbefahrbar. Ich mußte versuchen, die Verwundeten auf Tragen zu meinen San- [58] kas zu transportieren.

Mit 8 Trägern gehe ich durch einen Park vor, muß aber, um zum Truppenverbandplatz zu gelangen, durch ein vom Feind direkt beschossenes Tal, das parallel zur Straße Piacesno [Piaseczno]-Warschau verlief. Bei dem heftigen polnischen Artillerie-Störungsfeuer, das kurz hinter unserer Infanterie lag, mußte ich am Abhang des Tals in Deckung gehen. Wir sehen, wie aus einem vor uns liegendem Haus drei polnische Zivilisten hervorkommen und sich in einen Graben zwischen uns und der Infanterie legen. Von dort beschießen sie von hinten unsere eigenen Linien. Ich gebe unserem einzigen Träger, der einen erbeuteten polnischen Karabiner hatte, den Feuerbefehl. Er macht einen der Zivilisten durch einen Oberarmschuß kampfunfähig. Die beiden anderen eröffnen auf uns das Feuer. Durch eine im Park vorgehende Infanteriegruppe wurden sie ein wenig später kampfunfähig gemacht. [59] Der Verwundeten-Transport macht einige Schwierigkeiten, da mit beladenen Tragen das beschossene Gelände durchquert werden muß. Es geht daher sehr langsam von statten. Um 9 Uhr 30 kommt von vorn der Befehl durch: Feuer einstellen! Warschau hat sich ergeben! Von den Polen wird immer noch weiter gefeuert. Wir schießen nur noch zu unserer Verteidigung. Gegen 12 Uhr hat einer unserer Minenwerfer noch einen Rohrkrepierer. Wir haben bis 16 Uhr noch mit dem Verwundeten-



Transport zu tun. Dann fordere ich einen Lastkraftwagen an und fahre meine Verwundeten nach Skolimow. Dem Chef mache ich Meldung, daß der Befehl ausgeführt ist.

Die nächsten Tage werden damit ausgefüllt, die deutschen Verwundeten in die Feld- und Kriegslazarette zu bringen. Für die polnischen Verwundeten richten wir mit Hilfe der Zivilbevölkerung einige Villen als Krankenhäuser ein. Wir müssen hierfür alles beitreiben, da die [60] Polen nur sehr unwillig Bettzeug für ihre eigenen Verwundeten hergeben. Die meisten polnischen Verwundeten sind Kriegsgefangene. Die polnischen Spitäler müssen daher unter deutsche Oberaufsicht gestellt werden. Die Verwundeten werden von deutschen Ärzten versorgt.

Es treffen aber auch mit den verwundeten Soldaten Frauen und Kinder ein, die von Fliegerbomben verletzt wurden. Ich bekomme den Auftrag, ein Spital für Frauen einzurichten. Es gelingt mir auch einigermaßen nach einigen mit Gewalt durchgeführten Beitreibungsaktionen. Die Behandlung übernimmt der deutsche Frauenarzt der Sanitätskompanie.

Am 4.10. marschieren wir durch Warschau nach Osten. Unser erstes Tagesziel ist Minsk Mazowiecky. Unsere Division ist gegen versprengte polnische Banden eingesetzt. Wir bleiben bis zum 7.10. in Minsk. Dann sind auch diese Banden erledigt.

Am 8.10. marschieren wir nach Osten weiter. Unser erstes Tagesziel ist Siedlce. Die [61] Stadt war bevor wir kamen, von den Russen besetzt. Die Russen sind viel rücksichtsloser vorgegangen als wir. Nahezu 2/3 der Stadt war zerstört. Die Bevölkerung begrüßte uns beinahe freudig. Auch in Siedlce haben wir die Aufgabe, polnische Spitäler einzurichten. Ich muß anmerken, daß das polnische Lazarett für Leichtverwundete, das von einem Warschauer Professor geleitet wurde, ausgezeichnet organisiert war und auch in hygienischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig ließ.

Am 15.10. geht es ganz entgegen unseren Vermutungen – wir hatten uns auf eine längere Zeit als Besatzungsarmee gefaßt gemacht – wieder nach Minsk Mazowiecky zurück. Wir werden nicht mehr eingesetzt und warten hier auf unseren Rücktransport. Die Tage werden ausgefüllt mit Infanterieausbildung und Sport.

Am 27.10. werden wir, das heißt 6 Fähnriche als Sanitätsdienstgrad zum Infanterie Regiment 72 versetzt. Ich werde zur Verfügung des Bataillonsarztes III/72 ge- [62] stellt. Mit diesem marschiere ich über Anin-Warschau-Sochacew [Sochaczew] nach Lowice [Łowicz]. Dort bleiben wir noch zwei Tage in Ruhe und werden dort am Sonnabend, den 4.11. verladen. Die Ruhetage wurden durch verschiedene Entlausungsmaßnahmen – meistens waren sie jedoch prophylaktisch – recht interessant für mich ausgefüllt, da ich in dieser Zeit als Bataillonsentlausungskommissar amtierte.

Der Eisenbahnmarsch fand am 4. und 5.11. statt und führte uns nach Westfalen, wo unser Regiment für einige Zeit in Ruhe lag. Am 20.11. wurde ich zur Verfügung des Korpsarztes in Münster gestellt.

Damit fand meine Tätigkeit in den Einheiten, die aktiv in Polen mitgekämpft hatten, ein Ende.“

Als 4. Bericht bringe ich einen Brief von der Westfront. Er ist von einem Leutnant Bokemeier, einem früheren Schüler des Friedrichs-Gymnasiums geschrieben und mir von einem Kollegen für die Chronik zur Verfügung gestellt worden.

[63]

20.1.40.

„Hochverehrter Herr Dr. H.

Nach einiger Unterbrechung möchte ich wieder ein wenig mit Ihnen plaudern. Die Zeit vergeht wie im Fluge, jeder Tag bringt was Neues. Tempo! Tempo! Immer gibt es Sonderaufgaben, ob Tag oder Nacht, es ist gleich. Zapfenstreich ist in Fortfall gekommen. Da heißt es, schneller als sonst schlafen.

Mitte Dezember begann für uns eigentlich der Krieg, denn an diesem Tage bekamen wir erstmals Feuer. Nun war der Bann gebrochen. Und nun vergeht kaum ein Tag ohne den lang ersehnten Feuerzauber. Meistens sind es nur so kleine Plänkeleien, kleine Vorpostengefechte. Wie die Wilddiebe liegen meine Scharfschützen auf der Lauer und brennen darauf, auch mal einen 'umlegen' [sic] zu können. Jeder kommt dran, alles geht der Reihe nach. Zweimal waren wir in einem ganz erheblichen Feueregefecht verwickelt.

[64]

Es ist Ihnen ja bekannt, daß ich bei einer M.G. Kp. (mot.) [=Maschinengewehr Kompanie (motorisiert)], d. heißt bei einer schnellen Truppe Zugführer bin. Unser Bataillon besteht nur aus aktiven Truppen. Es ist ein Genuß, mit diesen Kerls zu arbeiten. Übrigens bin ich neben meinem Chef der einzige Offizier in der Kompanie. Als Gefechtsvorposten liegt mein Zug am weitesten vorn. 8 schwere M.G. stehen mir zur Verfügung. Vor genau 14 Tagen wollte uns der Franzose aus der Stellung werfen. Zum Glück waren uns seine Vorbereitungen nicht entgangen. Und als die Dämmerung anbrach, waren alle M.G. auf die in Frage kommenden I.-Punkte eingerichtet und festgelegt. Das ganze Vorgelände konnte lückenlos abgemäht werden.

Um 23, 30 Uhr war drüben plötzlich der Teufel los, der große Augenblick war gekommen. Ein, zwei Fallschirmleuchtkugeln schoß ich ab, das ganze Gelände war taghell erleuchtet und deutlich waren die überraschten Franzosen zu [65] erkennen, höchstens 300 m vor uns. Alle M.G. bellten gleichzeitig los, Dauerfeuer, Sperrfeuer, Vernichtungsfeuer. Denn die Ziele waren dankbarer als auf dem Schießstand. In 2 Minuten 7500 Schuß, ohne Hemmung, da lacht das Soldatenherz. Ja, dieser Feuerüberfall hatte gesessen, und als der überraschte Gegner das Feuer eröffnete, saßen wir schon wieder listig grinsend in unseren sicheren Unterschlüpfen. [...]

gez. Leutnant Bokemeier“

Der Februar 1940 unterschied sich nicht wesentlich vom Januar. Da er noch abnorm niedrige Temperaturen aufwies im Gegensatz zu früheren Jahren, werde ich jeden einzelnen Tag verzeichnen.

01.02.40	[morgens]	bedeckt	still	9 Grad Kälte	Barometer fällt	SO-Wind
	[mittags]	heiter	luftig	7 Grad Kälte	„	SW-Oberströmung
	[abends]	bedeckt	Windig	9 Grad Kälte	steigt	geringer Schneefall

02.02.40	[morgens]	bedeckt	still	9 Grad Kälte	Bar. steigt	leiser Schneefall
	[mittags]	„	„	5 Grad Kälte	„ schnell	O-Wind

[66]

	[abends]	„	„	5 Grad Kälte	Bar. steigt sehr schnell	
--	----------	---	---	--------------	--------------------------	--

03.02.40	[morgens]	„	„	4 Grad Kälte	Bar. steigt	SO-Wind
	[mittags]	„	„	1 Grad Kälte	steht fest	
	[abends]	„	„	3 Grad Kälte	„	

04.02.40	[morgens]	heiter	still	4 Grad Kälte	Bar. steht fest	
	[mittags]	„	„	1 Grad Kälte	fällt	SO-Wind
	[abends]	bedeckt	luftig	0 Grad Kälte	steht fest	

05.02.40	[morgens]	bedeckt	still	1 Grad Wärme	Bar. steigt	SO-Wind
	[mittags]	„	„	2 Grad Wärme	„	
	[abends]	„	„	„	„	etwas Regen

06.02.40	[morgens]	bedeckt	still	3 Grad Wärme	Bar. steigt	SO-Wind
	[mittags]	„	„	4 Grad Wärme	steigt	Nebel
	[abends]	„	„	3 Grad Wärme	steht fest	

07.02.40	[morgens]	bedeckt	still	3 Grad Wärme	Bar. fällt	SO-Wind
	[mittags]	heiter	still	6 Grad Wärme	„	
	[abends]	bedeckt	still	4 Grad Wärme	„	Nachmittags Regen

[67]

08.02.40	[morgens]	bedeckt	still	6 Grad Wärme	Bar. sehr fest	O-Wind
	[mittags]	„	„	5 Grad Wärme	steigt	Nachm. Nebel
	[abends]	„	luftig	1 Grad Kälte	„	Hochwasser

09.02.40	[morgens]	bedeckt	luftig	4 Grad Kälte	Bar. steigt	O-Wind
	[mittags]	„	windig	„	fällt	
	[abends]	klar	still	7 Grad Kälte	„	

Nachmittags Cirrus-Wolken aus NO.

10.02.40	[morgens]	klar	still	10 Grad Kälte	Bar. steigt	leiser Schneefall
	[mittags]	heiter	luftig	8 Grad Kälte	„	Nordwind
	[abends]	klar	still	11 Grad Kälte	„	

11.02.40	[morgens]	klar	still	7 Grad Kälte	Bar. fällt	Nachts etwas Schnee
	[mittags]	bedeckt	„	1 Grad Kälte	fällt stark	SW-Wind
	[abends]	„	windig	10 Grad Kälte	Bar. steigt	NW-Wind

12.02.40	[morgens]	klar	still	14 Grad Kälte	Bar. steigt stark	NW-Wind
	[mittags]	„	luftig	10 Grad Kälte	steht fest	
	[abends]	bedeckt	still	10 Grad Kälte	steigt	SW-Wind

13.02.40	[morgens]	klar	still	16 Grad Kälte	Bar. steigt	Bodendunst
[68]	[mittags]	bedeckt	still	10 Grad Kälte	Bar. fällt	
	[abends]	klar	still	13 Grad Kälte	steht fest	wenig Schneefall

14.02.40	[morgens]	schneit	luftig	9 Grad Kälte	Bar. fällt	10 cm Schneehöhe
	[mittags]	„	„	4 Grad Kälte	„	NW-Wind
	[abends]	bedeckt	still	6 Grad Kälte	steigt	

15.02.40	[morgens]			4 Grad Kälte	Bar. steht fest	Starkes Schneetreiben NW-Wind
	[mittags]			4 Grad Kälte	„	„
	[abends]	bedeckt	still	6 Grad Kälte	„	

16.02.40	[morgens]	bedeckt	luftig	5 Grad Kälte	Bar. fällt	NW-Wind
	[mittags]	heiter	still	2 Grad Kälte	steigt	
	[abends]	„	„	4 Grad Kälte	fällt	

17.02.40	[morgens]	klar	still	3 Grad Kälte	Bar. fällt	SO-Wind
	[mittags]	„	„	1 Grad Kälte	„	
	[abends]	„	„	6 Grad Kälte	steigt	

Nachmittags Cirrus von West. Wundervoller Wintertag.

18.02.40	[morgens]	Dunst	still	15 Grad Kälte	Bar. steigt stark	SO-Wind
----------	-----------	-------	-------	---------------	-------------------	---------

Um 10 Uhr plötzlich S-Wind und Nebel.

[69]

18.02.40	[mittags]	heiter	still	1 Grad Kälte	Bar. steigt stark	
	[abends]	bedeckt	„	1 Grad Kälte	steht fest	

19.02.40	[morgens]	bedeckt	still	2 Grad Kälte	Bar. fällt	NO-Wind
	[mittags]	„	luftig	1 Grad Wärme	steigt	
	[abends]	klar	still	4 Grad Kälte	steigt stark	

20.02.40	[morgens]	klar	still	15 Grad Kälte	Bar. steigt sehr stark	O-Wind
	[mittags]	„	luftig	3 Grad Kälte	steigt	Rauhrost
	[abends]	„	still	4 Grad Kälte	steht fest	

Cirrus von West am Nachmittag.

21.02.40	[morgens]	heiter	luftig	4 Grad Kälte	Bar. steht fest	
	[mittags]	„	„	4 Grad Wärme	„	SSO-Wind
	[abends]	klar	„	4 Grad Kälte	fällt	

Morgenrot, Cirrus, wundervoller Mondschein.

22.02.40	[morgens]	klar	still	1 Grad Kälte	Bar. fällt	
	[mittags]	„	„	5 Grad Wärme	steht fest	S-Wind
	[abends]	„	„	3 Grad Wärme	fällt	

23.02.40	[morgens]	bedeckt	still	8 Grad Wärme	Bar. fällt	SSW-Wind, taut stark
----------	-----------	---------	-------	--------------	------------	----------------------

[70]

23.02.40	[mittags]	bedeckt	still	10 Grad Wärme	Bar. steht fest	
	[abends]	„	„	6 Grad Wärme	Bar. fällt	

24.02.40	[morgens]	Regen	still	7 Grad Wärme	Bar. steigt	W-Wind, Hochwasser
	[mittags]	heiter	luftig	9 Grad Wärme	„	
	[abends]	bedeckt	still	6 Grad Wärme	steigt stark	

25.02.40	[morgens]	klar	still	0 Grad	Bar. steigt stark	Nachtfrost, SO-Wind
	[mittags]	„	„	5 Grad Wärme	fällt	Schnee fast fort!
	[abends]	„	„	1 Grad Wärme	fällt	

26.02.40	[morgens]	klar	still	0 Grad	Bar. fällt	SO-Wind
	[mittags]	„	luftig	5 Grad Wärme	„	Nachtfrost
	[abends]	bedeckt	still	4 Grad Wärme	fällt sehr stark	

27.02.40	[morgens]	klar	still	3 Grad Wärme	Bar. steht fest	Nachtfrost
	[mittags]	heiter	luftig	9 Grad Wärme	fällt	W-Wind
	[abends]	Regen	still	6 Grad Wärme	„	

28.02.40	[morgens]	bedeckt	still	9 Grad Wärme	Bar. steht fest	SW-Wind
	[mittags]	heiter	luftig	13 Grad Wärme	steigt	
	[abends]	bedeckt	still	9 Grad Wärme	steigt sehr stark	

[71]

Schöner Frühlingstag.

29.02.40	[morgens]	heiter	luftig	8 Grad Wärme	Bar. steigt sehr stark	
	[mittags]	bedeckt	„	„	steigt stark	W-Wind
	[abends]	„	still	2 Grad Wärme	Bar. steigt	

[Graphik: Witterung Februar 1940]

[72]

Wir haben einen Winter hinter uns, wie er lange Jahre nicht zu verzeichnen war. Er glich dem von 1890/91. Damals fror es mit geringen Unterbrechungen vom November bis in den März. Dann gab es ein starkes Hochwasser, sodaß die Unterstadt überschwemmt wurde, wie mir alte Leute erzählten. Ich entsinne mich aus meiner Jugendzeit, die ich in meiner Heimatstadt Salzuflen verlebte, daß die Einwohner in Mollen [Backtröge, flache Tröge, VHB] auf dem Marktplatz kahnten. Wie man heute berichtet, ist wiederum Salzuflen überschwemmt gewesen. Die Werre und Aa führten auch hier Hochwasser. Fahrgäste der elektrischen Straßenbahn mußten zwischen Salzuflen und Herford die Wagen verlassen und zu Fuß durch die Fluten gehen. Beim ersten Hochwasser im Anfang des Monats drohten die Eisschollen der Aa das ganze Flußbett zu verstopfen, sodaß ein Pionierkommando aus Minden die Schollen sprengen mußte. Um Ufer lagen Eisschollen

von [73] einem halben Meter Dicke. Das Radewiger Mühlenwehr wurde von den aufgestauten Eisschollen beschädigt.

Vom 12. Februar ab konnten die Schulen wieder ihre eigenen Gebäude benutzen, da die Kohlenknappheit einigermaßen behoben war. Jedoch konnten noch nicht alle Räume beheizt werden. Die Sammlungsräume und die Aulen blieben kalt. Ende des Monats fiel auch diese Beschränkung fort. Zur Behebung der Kohlenknappheit wurde wiederum an einigen Tagen die Zahl der Personenzüge eingeschränkt. Die Straßen waren bei eintretendem Tauwetter kaum zu passieren. Die Stadtverwaltung holte alle verfügbaren Kräfte heran, in erster Linie die wegen der Kälte arbeitslosen Maurer, dann auch Gefangene des Zuchthauses.

Vom Kriege merkt man wenig. Das Wetter macht einen Strich durch die Rechnung. Zur Zeit ist nicht viel Militär [74] in Herford, die Kasernen sind wenig belegt. Gebirgstruppen aus der Ostmark sind hier, man hört es an der Sprache, dinarische Gestalten, groß und schlank, mit einer Adlernase. Sie schlendern durch die Stadt. Nahrungsmittel gibt es reichlich, nur frisches Gemüse mangelt! Es ist zum Teil erfroren, wo es nicht vom Schnee bedeckt war. Bei manchen Leuten sind auch die Kartoffeln erfroren, wenn die Keller nicht frostfrei waren. Ob die eingemieteten Kartoffeln gut geblieben sind, wird sich noch zeigen. Die Wintersaaten stehen anscheinend nicht schlecht. Man wird jedoch erst nach einigen Wochen ein endgültiges Urteil fällen können. In meinem Garten kamen die ersten Schneeglöckchen am 28. Februar zum Vorschein. Die erste Lerche wurde am 25. Februar gehört. Die Vögel haben sehr unter der Kälte gelitten. Sie wichen nicht von den Wohnungen der Menschen. Leider war das Vogelfutter [75] schwer zu erhalten. Sogar die sonst so scheuen Raben kamen in die Gärten. Ich hatte an meinen Obstbäumen Schweineabfälle vom Schlachthof angebracht, an denen sich besonders die Meisen erfreuen, da, wie man sagt, die anderen Vögel sich nicht an ihnen festhalten können. Aber diese Theorie stimmt nicht. Ich habe beobachtet, daß auch die Spatzen und Buchfinken das Festkrallen gelernt haben. Sogar die Raben geben sich Mühe. Sie waren auch sehr erfinderisch. Sie versuchten, den Bindfaden in die Höhe zu ziehen oder durchzuhacken, was ihnen beinahe gelungen wäre. So krallten sie sich flatternd an dem Fettfleisch fest und hackten große Stücke mit ihren starken Schnäbeln heraus. Bei Eintritt des Tauwetters waren sie verschwunden. Auf der Werre ließen sich zahlreiche nordische Vögel sehen, die der noch größeren Kälte im Norden gewichen waren.

[76] Veranstaltungen mußten vielfach wegen der Kälte verschoben werden. Eine Feierstunde des NSDAP fand am 11. Februar statt. Ich lasse die Vortragsfolge und eine Zeitungsbesprechung folgen:

„Feierstunde

der NSDAP., Kreisleitung Herford in Verbindung mit dem Bayreuther Bund, Herford am Sonntag, dem 11. Februar 1940 im Lichtspielhaus 'Capitol'

Ich beehre mich, Sie zu unserer zweiten, am Sonntag, dem 11. Februar 1940, morgens 11 Uhr, im Lichtspielhaus Capitol, Herford in diesem Winterhalbjahr stattfindenden Feierstunde ergebenst einzuladen.

Heil Hitler  
Ernst Nolting  
Kreisleiter.

Wenden!

[Original Einladungskarte mit Vortragsfolge im Band eingefügt.]

[77]

Darbietungsfolge: Ewiges Deutschland in den Werken von Bach-Beethoven-Wagner. Vortrag mit musikalischen Beispielen: Landesleiter der Reichsmusikkammer, Otto Daube<sup>29</sup>, Detmold. Solistin: Elisabeth Schmidt, Herdecke Sopran. Im Rahmen des Vortrages kommen zur Darbietung: J.S. Bach, aus dem wohltemperierten Klavier/ aus: „Die Abreise des geliebten Bruders“/ aus dem „Italienischen Konzert“ /Arie aus der „Caffeeecantate“ Beethoven, aus den Klaviersonaten/aus den Liedern: „Trocknet nicht Tränen“/„Ich liebe dich“/„Adelaide“/„Die Trommel gerührt.“

Wagner, Siegfried durchschreitet das Feuer zum Brühnildenfelsen.

Wenden!

[78]

„Bach-Beethoven-Wagner

Otto Daube gestaltete das Thema 'Ewiges Deutschland'. Feierstunde der NSDAP. und des Bayreuther Bundes Herford am Sonntag im Capitol.

Vollbesetztes Haus – auf dem Podium vor dem Flügel Otto Daube, der Landesleiter der Reichsmusikkammer – im Publikum viel Jugend. Das Thema der Feierstunde heißt: Ewiges Deutschland in den Werken von Bach-Beethoven-Wagner.

Otto Daube beginnt mit Bach. Der arme, viel mißhandelte Johann Sebastian Bach, der zum Kinderschreck wurde und zum Entsetzen der Alten! 'Ich liebe mir Melodie, Melodie, die ich miträllern kann: Auf in den Kampf Toreador!' Und den Kindern wurde er verleidet, wenn ihnen in den Musikstunden als Einleitung die Werke eingesetzt wurden, die erst dem reifen Musiker spielbar sind, und die ihnen viel zu schwer waren, - Otto Daube weiß das. Er [79] faßt den alten Bach von einer ganz anderen Seite, von der menschlichsten, er faßt ihn als Mann in seiner Familie. Man macht Hausmusik. Die Ereignisse des Tages werden zu Musik, ernsthafter aber auch scherzhafter Musik. Da will einmal einer seiner Brüder in Polen Heeresdienst tun. Johann und seine Freunde bestürmen den Bruder, doch zu Hause zu bleiben. Sie malen ihm die Schrecknisse der Reise, sie bitten ihn, aber schon klingt draußen das Horn des Postillons, und der Bruder bleibt fort und fährt davon. Daraus wurde eine Hausmusik [,] eine Kantate. Und dabei entwickelt Daube mit ein paar treffenden Beispielen das musikalische Bild. Dem Thema des ersten Satzes legt er den Text unter: Ach, bleib doch hier! Und aus den vier Tönen entwickelt er den ganzen Satz. Nun lebt mit einem Schlag die Musik, bekommt Gehalt und Seele. Und was die Trällerleute Mathematik nannten, das wird Architektur, Gotik oder Barock und manchmal vielleicht besser noch feinstes Rokoko, so wie es uns Pro- [80] fessor Brinkmann vorigen Winter im Gymnasium schilderte in 14 Heiligen oder in der Kirche in der Wies.

Heiter aber wird die Musik, als Elisabeth Schmidt (Herdecke) mit heller kleiner Stimme den Preis des Kaffees singt: 'Ach, wie schmeckt der Kaffee süße', die niedliche Arie aus der Kaffeecantate. Das ist Haus- und Familienmusik. Und da ist der alte Bach auf einmal nicht mehr der Mann mit der riesigen Allongeperücke, sondern ein herzenguter Familienvater am großen Tisch, ganz menschlich und nah. Und so ist auch seine Musik für das Haus. Von hier aus muß man sich den großen Bach, den ewigen, erobern. Und das will Weile haben.

Von Bach zu Beethoven. Einer unserer großen Maler hat einmal gesagt, Zeichnen sei die

<sup>29</sup> Otto Daube, geb. 12.6.1900 Halle/Saale; gest. 9.3.1992 Königfeld/Schwarzwald; Berufe: Musikpädagoge, Kapellmeister, Dirigent, Musikdokumentar, Lehrer. Wirkungsorte: Altenburg/Thüringen, Bayreuth, Detmold, Eisenberg, Hattingen/Ruhr, Hiddesen, Jena, Leipzig, Magdeburg, Sofia, Weimar. Quelle: Bayrisches Musiker-Lexikon Online, hrsg. Josef Focht (<http://bmlo.de/d0050>). Autor und Herausgeber zahlreicher musikgeschichtlicher und musikpädagogischer Veröffentlichungen, auch in der NS-Zeit: z.B.: „Amtlicher Führer durch die Reichswichtige Richard-Wagner-Festwoche. Detmold 1935, hrsg. im Auftrag der Stadt Detmold von Otto Daube als künstlerischem Leiter der Festwoche.



Kunst des Weglassens. Je weniger Linien, desto klarer das Bild. Diese Kunst versteht Otto Daube wie selten einer. Als Beispiel diene sein Wort über Beethoven. 32 Jahre ist Beethoven alt. Geht mit sei- [81] nem Freunde spazieren. Der fragt ihn: 'Hörst Du die Hirtenflöte dort hinten?' Und Beethoven hört sie nicht. Er erkennt: Mein Schicksal wird sein Taubheit. Er, dessen heißestes Leben durch das Ohr strömt. Da geht er in die Einsamkeit von Heiligenstädt, er, der elegante junge Mann, mit den herrlichen Zähnen, der Liebling der Frauen und der eleganten Welt. Er will seinem Leben ein Ende machen und schreibt sein Testament. Aber da kommt ihm eine Erkenntnis bitter und groß: Das ist Frevel. Er hat die Pflicht weiterzuleben. Und nun ließ Otto Daube die Schicksalsschläge der 5[.] Symphonie über den Flügel donnern und goß in die Thematik der Symphonie innerstes seelisches Leben.

Es hat genug Schreiber gegeben, die so eine Art kleiner Novellen zu den neun Symphonien Beethovens schrieben. Kam da so ein kleines Nebenmotiv, dann schrieben sie: Plötzlich hüpfte ein kleiner Faun aus dem Waldesduster [sic]. Sehr interessant, aber was hat das mit Beethoven [82] zu tun? Otto Daube macht das anders: Er geht vom Seelischen aus und schafft so die Beziehungen zwischen der Seele<sup>30</sup> des Schöpfers und seinem Werk. Sehnsüchte leben in dem Kranken, der nicht mal mehr die Instrumente seines Orchesters hören kann. Aus ihnen erblühen Lieder wie 'Trocknet nicht Tränen', 'Ich liebe dich' oder die entzückende 'Adelaide'. Elisabeth Schmidt sang diese Lieder mit heller Stimme, von Daube fein begleitet.

Immer wieder hatte Otto Daube Wagner erwähnt, der, selbst ein Meister, sich in Demut vor einem Bach und Beethoven neigte. Er hatte viel Worte Wagners über die beiden größten unserer Musiker zitiert. Nun im dritten Teil kam er zu dem Bayreuther Meister selber. Wotan der mit des Speeres Spitze den Feuerwall aus dem Felsen auflohen [sic] ließ, um das Lager Brünhildens zu schirmen, der die Worte in die Welt hinausdonnerte: 'Wer meines Speeres Spitze fürchtet [,] durchschreitet das Feuer nie!' hat nicht an den Enkelsproß gedacht. Der durchschreitet das Feuer und [83] und findet dort oben in seliger Oede die in Waffen schlafende Brünhilde. Mächtig rauschten die hehren Akkorde in Daubes meisterhaftem Wagnerspiel durch den Raum, die Akkorde, denen folgen wird das Erwachen der göttlichen Maid: Heil Dir Sonne! Heil Dir Licht! Heil Dir leuchtender Tag! Führerheil und Lieder der Nation schlossen eine Feierstunde, von der man dem Leiter des Bayreuther Bundes Herford nur eines sagen kann: Du hast es richtig gemacht. Du fandest das rechte Thema und den rechten Mann.“

Am Sonnabend, 17. Februar fand in Herford ein Wunschkonzert der Heeresmusikschule Bückeberg im Schützenhofsaaale statt, das lebhaften Beifall fand. Das Konzert brachte über 20000 Mark Reingewinn, in erster Linie naturgemäß Stiftungen der großen Firmen. Gleichzeitig sammelte die Polizei für das WHW<sup>31</sup> [Winterhilfswerk] und verkaufte 8 verschiedene Abzeichen. Sie waren im nu [sic] vergriffen.

<sup>30</sup> In einer Zeit des massenhaften Mordens an ungezählten Männern, Frauen und Kindern (Aktion T4; Krieg; KZ; Todesstrafe etc.) benutzt die gleich geschaltete NS-Kunstkritik gerne Wörter wie „Seele“ oder „seelisch“, pumpt sie bis zur Unkenntlichkeit auf, so dass sie im Endeffekt gar keine Bedeutung mehr transportieren, noch nicht einmal heiße Luft.

<sup>31</sup> Vgl. Artikel „Winterhilfswerk (WHW)“, in: Friedemann Bedürftig: Taschenlexikon Drittes Reich. Hamburg 1998, 3. Aufl., S. 375. „Schon seit 1931/32 bemühten sich private und staatliche Stellen in einem Winterhilfswerk um die Linderung der Not durch Sammlung von Geld, Lebensmitteln, Kleidung und Brennstoff, die an Arme verteilt wurden. Die NSDAP griff die Idee auf, unterstellte das WHW der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und rief zur ersten Aktion am 13.9.33 auf. Das für das WHW nunmehr verantwortliche Propagandaministerium entwickelte vielfältige Ideen zur Steigerung der Sammlungsergebnisse: Neben Straßen- und Haussammlungen brachte der Eintopfsonntag Gewinne, wurden 'freiwillige' Lohn- und Gehaltsabzüge eingeführt, standen Sparsbüchsen für einen 'Winterpfennig' in den Geschäften, warb man für den Kauf von Losen der WHW-Lotterie. In den ersten 5 Jahren kamen 2,5 Mrd. RM zusammen, was propagandistisch als 'Sozialismus der Tat' gepriesen wurde. Der sah jedoch so aus, daß für die Mittelvergabe Bedürftigkeit allein nicht reichte, Hilfen erhielten nur 'würdige' und 'erbgesunde' Personen, was parteiamtlich nach politischen, sozialen und rassischen Merkmalen festgesetzt wurde. Die dadurch erforderliche Bürokratisierung verdarb bald die erwünschte Aufbruchsstimmung, die allgegenwärtige Spendenbelästigung führte zu Überdruß und dämpfte die Gebefreudigkeit.“

## Literaturverzeichnis

- Götz Aly; Karl Heinz Roth: Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus. Frankfurt a.M. 2000.
- Władisław Bartoszewski: Aus der Geschichte lernen? Aufsätze und Reden zur Kriegs- und Nachkriegsgeschichte Polens. Mit einem Nachwort von Stanisław Lem. München (dtv) 1986.
- Volker Beckmann: Die jüdische Bevölkerung der Landkreise Lübbecke und Halle i.W. Vom Vormärz bis zur Befreiung vom Faschismus (1815-1945). Lage 2001
- Volker Beckmann: Rezension: VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (Hrsg.): Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart. Red.: Robert Kretzschmar in Verbindung mit Astrid M. Eckert, Heiner Schmitt, Dieter Speck u. Klaus Wisotzky, Essen: Klartext Verlag 2007, 539 S., in: Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft. 40. Jg., 2007, Heft 4, S. 208- 212.
- Friedemann Bedürftig: Taschenlexikon Drittes Reich. Hamburg 1998, 3. Aufl.
- Christine und Lutz Brade; Jürgen und Jutta Heckmanns (Hg.): Juden in Herford. 700 Jahre jüdische Geschichte und Kultur in Herford. Bielefeld (AJZ) 1990
- Eckart Conze; Norbert Frei; Peter Hayes; Moshe Zimmermann: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München (Blessing) 2010, 3. Aufl.
- Danuta Dabrowska; Abraham Wein (Hrsg.): *Pinkas Hakehillot*: Encyclopedia of Jewish Communities, Poland, Volume I, The Communities of Lodz and its Region. Jerusalem (Yad Vashem) 1976, S. 206-208. Vgl. [http://www.jewishgen.org/yizkor/pinkas\\_poland/pol1\\_00206.html](http://www.jewishgen.org/yizkor/pinkas_poland/pol1_00206.html).
- Karl Heinz Gräfe: Vom Donnergkreuz zum Hakenkreuz. Die baltischen Staaten zwischen Diktatur und Okkupation. Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung. Beiheft 6. Berlin 2010
- Theodor Helmert-Corvey; Thomas Schuler (Hrsg.): 1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte. Herford 1989
- Annette Huss: „Die ganzen Verhältnisse werden hier erheblich krisenfester werden“. Die Kasernenbauten in Herford 1934 bis 1937, in: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 1999. Bielefeld 1998, S. 103-127.
- Hilde Kammer; Elisabeth Bartsch; Manon Eppenstein-Baukhage (Bearb.): Jugendlexikon Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft. Frankfurt a.M., Olten, Wien. Büchergilde Gutenberg. 1984
- Ernst Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a.M. 2005
- Victor Klemperer: „LTI“. Die unbewältigte Sprache. Aus dem Notizbuch eines Philologen. München (dtv) 1969
- Helga Kohne; Christoph Laue (Hrsg.): Deckname Genofa. Zwangsarbeit im Raum Herford 1939 bis 1945. Ein Lesebuch der Geschichtswerkstatt Arbeit und Leben DGB/VHS. Herforder Forschungen Bd. 6. Bielefeld 1992
- Helga Kohne; Christoph Laue (Hrsg.): Mariupol – Herford und zurück. Zwangsarbeit und ihre Bewältigung nach 1945. Ein Lesebuch der Geschichtswerkstatt Arbeit und Leben DGB/VHS. Herforder Forschungen Bd. 11. Bielefeld 1995
- Christoph Laue: Museum und Archiv, in: Theodor Helmert-Corvey; Thomas Schuler (Hrsg.): 1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte. Herford 1989, S. 385-399.
- Laue, Christoph: Ein absonderlicher "Idealist" oder bewusster Täter? Der Prozess gegen den Herforder "Synagogenschänder" Fritz Georg, in: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford, 2011, S. 132 – 160.
- Dan Michman: Angst vor den 'Ostjuden'. Die Entstehung der Ghettos während des Holocaust. Frankfurt a.M. 2011
- Wolfgang Müller et alii (Bearb.): Duden. Fremdwörterbuch. Mannheim, Wien, Zürich. 1982, 4. Aufl.
- Rainer Pape: Herford in alten Ansichten. Zaltbommel. 1978

Rainer Pape: „...bis 5 nach 12“. Herforder Kriegstagebuch 1944/1945. Herford (Bussesche Verlagshandlung) 1984.

Karl R. Popper: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I. Der Zauber Platons. München 1980, 6. Aufl.

Norbert Sahrhage: Diktatur und Demokratie in einer protestantischen Region. Stadt und Landkreis Herford 1929-1953. Bielefeld 2005

Gerhard Schoenberner (Bearb.): Gedenkstätte – Haus der Wannseekonferenz. Dauerausstellung. Katalogbroschüre. Berlin 1998, 2. Aufl.

Spurensuche – Das andere Herford. Stadtführung durch die Herforder Geschichte 1900 bis 1950. Hrsg. v. Arbeit und Leben DGB/VHS im Kreis Herford. Herford 1989

